

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 2.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Samstag, den 2. Januar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Rückblick.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns aus Paris, 30. Dezember:

Das zu Ende gehende Jahr war in Frankreich weniger reich an politischen Erschütterungen als die vorhergehenden. Die beiden hauptsächlich in die Augen springenden Ereignisse sind die allmähliche Beendigung des Kulturkampfes und die bevorstehende Erledigung der Dreifus-Affäre. Man mag über Ministerpräsident Combes denken, wie man will, aber die Eigenschaft einer für sein Alter erstaunlichen Energie ist ihm keinesfalls abzuspüren. Durch den kürzlich dem Parlament vorgelegten Gesetzentwurf, welcher die Beseitigung jeglichen geistlichen Unterrichts bezweckt, hat er den Schlüssel zu der von ihm unter schwierigen Umständen unternommenen Aufgabe geliefert, Frankreich aus den Fesseln des Alerikalismus zu befreien. Ein Kulturkampf in Frankreich stellt sich anders dar als in Deutschland. Im hiesigen Lande sind die Geister einestheils so weit vorgeschritten, daß sie ihr Verlangen nach der vollständigen Ausrottung der Religion kaum bemerkt zu können, andererseits hält ein erheblicher und nicht der schlechteste Bruchteil der Bevölkerung zähe an den Überlieferungen des katholischen Glaubens fest. Sich durch diese himmelweit verschiedenen Elemente stetig durchzuschlagen, ist Combes in einer Schlacht gelungen, die fast keinen Tag aussetzte. Dank der Unterstützung durch die Sozialisten hat er den Sieg gegen die Alerikalen auf der ganzen Linie davongetragen. Ein Teil des Volkes jubelt ihm zu, ein anderer vernünftigt ihn in den heftigen Abgrund der Hölle. Emile Combes behauptete stets, der getreulichste Lehramtsvollstrecker Waldeck-Rousseaus zu sein. In Wahrheit hat er die Absichten des letzteren bedeutend und bedenklich überschritten und sich seinem Amtsvorgänger zwar nicht an Talent, wohl aber an Energie mehr als ebenbürtig gezeigt. Die Hartnäckigkeit, welche der ehemalige Geistliche Combes in der Verfolgung seiner Ziele an den Tag legte, brachte auch im Jahre 1903 einige Aufregung ins Land, die indes mit den gewaltigen Tumulten vom Jahre 1902, wie sie sich z. B. in der Bretagne abspielten, nicht zu vergleichen ist.

Die Gegner der Regierung behaupten unausgesetzt, daß auch in diesem Jahre die Staatsfinanzen unter der Combesischen Politik gelitten hätten. Es will uns scheinen, daß man im konservativen Lager aus alter, liebgewonnener Gewohnheit lustig darauflos schimpft, ohne die Tatsachen in Betracht zu ziehen. Noch selten hat sich an einem Jahresschluß das Budget so glänzend präsentiert wie heuer. Finanzminister Rouvier hat ein kleines Reiterstück vollbracht, als er in das von seinen Amtsvorgängern vernachlässigte Finanzsystem einige Ordnung brachte. Trotzdem ist man in Frankreich noch weit von den glücklichen Tagen vor 20 bis 30 Jahren entfernt, wo die Geldquellen unerschöpflich schienen. Auch in diesem Jahre müssen wirkliche oder verleierte Anleihen dazu dienen, das enorme Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Weil

es am Jahresschluß Sitte ist, seinen Mitmenschen einige Höflichkeit zu sagen, wollen wir nicht unterlassen, den Parlamentariern im Palais Bourbon und im Luxemburg-Palast unsere unbegrenzte Hochachtung auszubringen, die zum erstenmal seit den achtziger Jahren das Budget zum verfassungsmäßigen Termin, also vor dem 1. Januar fertigstellen wollten. Ein Finanzjahr ohne provisorische Zwischel, welche seltsame Erscheinung in Frankreich! Der Finanzminister kann seine Silbersternchen in Ruhe und Zufriedenheit verbraten (der Silbersternchen ist hierzulande unbekannt), wenn er auf das vergangene Jahr zurückblickt, welches ihm sehr viel Sorgen, aber auch manchen kleinen Triumph gebracht hat. Dieser eminent begabte Herr weiß ganz genau, daß für den Fortbestand der Republik die Finanzfrage von der allerersten Wichtigkeit ist, und bemüht sich nach Kräften, dem immerhin recht mangelhaften und entzerrten zerlumpten Staatshaushalt ein anständiges Mäntelchen anzuhängen.

In der auswärtigen Politik hängt der französische Himmel gegenwärtig voll Geigen. Delcassé scheint auf dem Gipfel des Wohlbehagens angelangt zu sein. Freundlich nachbarschaftliches Einvernehmen mit England und Italien! Bleibt abzuwarten, ob sich der Minister des Auswärtigen ewig über seine Schiedsrichterverträge vergnügt die Hände reiben kann, und ob ihm nicht eines Tages die Erkenntnis kommt, daß diese platonischen Abkommen bei der ersten Gelegenheit über den Haufen geworfen werden.

Daß der Dreifus-Handel sich seinem Ende nähert, ist im Interesse Frankreichs zu begrüßen.

wh. Paris, 1. Januar. Präsident Loubet empfing heute nachmittags aus Anlaß des Neujahrstages das diplomatische Korps. Nuzius Nigr. Lorenzelli hielt hierbei eine Ansprache, in der er ausführte, daß das Jahr 1903 habe den internationalen Frieden gebracht, zu dem die Haltung Frankreichs sehr wesentlich beigetragen habe. Der Nuzius erinnerte sodann an den Tod Leos XIII., der 25 Jahre seines Pontifikates den höchsten Interessen der Menschheit gewidmet habe. Präsident Loubet erwiderte, Frankreich vergesse nicht, in welchem Maße die Welt den Frieden der klugen Haltung der auswärtigen Regierungen verdanke. Dieser Anrede und dem guten Willen, Konflikte zu vermeiden, seien die Konventionen entsprossen, die große Mächte in rühmlicher Würdigung der unveränderlichen Grundsätze, nach welchen die auswärtige Politik Frankreichs geleitet werde, mit Frankreich geschlossen haben. Loubet drückte sodann sein Bedauern über den Tod Leos XIII. aus und schloß mit den besten Wünschen für die Staatsoberhäupter.

Politische Übersicht.

Lissa über den Parlamentarismus.

Bei der Neujahrsgelation der Liberalen Partei erwidert der ungarische Ministerpräsident Graf Lissa auf eine an ihn im Namen der Liberalen Partei gerichtete Ansprache, daß er in diesem Momente, wo ein ver-

schwindender Bruchteil der Opposition das unheilvolle Werk der Obstruktion fortsetze, daran erinnern müsse, daß nach der verbreiteten Anschauung der Parlamentarismus überall im Niedergang begriffen sein solle. Er sei jedoch der Ansicht, daß der Parlamentarismus nur bei solchen Nationen einen Verfall anzeige, deren öffentliches Leben überhaupt krankhafte Gebrechen aufweise. Die ungarische Nation werde die Probe, auf welche sie jetzt durch die Obstruktion gestellt werde, siegreich bestehen. Sie dürfe den Glauben an den Parlamentarismus nicht verlieren, da dieser die einzige Befundung ihres nationalen Daseins und ihrer nationalen Bestrebungen bilde. Er könne an die jünische Hartnäckigkeit der noch obstruktuirenden verschwindenden Minorität, die sich mit der öffentlichen Meinung, mit der Mehrheit des Parlaments und mit dem nationalen Interesse in Widerspruch setze, nicht recht glauben. Wenn sie jedoch auch noch hartnäckig bleiben sollte, habe sie doch nicht die Kraft, den Kampf noch lange fortzusetzen. Er erfuhr daher die Parteifreunde, auf dem Wege, der sich in der letzten Woche so trefflich bewährt habe, auch weiter zu verharren und in ihm die hauptsächlichste Aufgabe in der Verteidigung des 1867er Ausgleichs zu erblicken, dessen Ausgangspunkt der Gedanke bilde, daß keine Veranlassung zu Mißtrauen zwischen Krone und Nation vorhanden sei. Die Nation müsse die unfruchtbare Weidwerdepolitik fallen lassen, da die Interessen des Ungarntums mit denjenigen der Dynastie und den wohlverhandelnden Interessen der Großmachtstellung der Monarchie sich vollkommen im Einklang befänden. — Der Abgeordnete Polonni machte die Aufseheren der Unfruchtbarkeit ihres Beginns überzeugt und den Beschluß gefaßt hätten, die Obstruktion einzustellen.

Rußland und Japan.

Wie die Zeitung „Russki“ aus zuverlässiger Quelle meldet, nehmen die russisch-japanischen Verhandlungen einen völlig friedlichen Fortgang. Alle Meldungen über ein japanisches Ultimatum usw. seien reinste Erfindung. Wichtig sei nur, daß Rußland wie Japan ihre Kriegsbereitschaft verjüngten, was begreiflich sei, da die Möglichkeit politischer Vermittlungen beständig bestehe und in Japan mit ausländischem Golde eine leidenschaftliche Agitation gegen Rußland betrieben werde. Nicht nur seine Interessen im fernen Osten, sondern schon seine Würde als Großmacht nötigten Rußland, Maßnahmen zu treffen, um die Ereignisse ruhig abwarten zu können. — „Reuter“ meldet aus Tschifu: Japan charterte noch eine Anzahl Transportschiffe. Das sechste Armeekorps ist kriegsbereit, ebenso die Flotte, die in vier Geschwadern geteilt ist. — „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 31. Dezember: Die Lage bleibt sehr ernst und erscheint berschleiert. Japan gab dringende Anweisungen zur Vollendung, beziehungsweise Erbauung mehrerer Kreuzer und zur Armierung von drei seiner besten Fahrzeuge der Handelsmarine. Seit Januar vermehrt Rußland fortwährend die Zahl der Kriegsschiffe in Ostasien. Der Tonnengehalt der russischen Schiffe betrug zu dieser Zeit weniger als 90 000 Tonnen, jedoch wird er anfangs des

Die Revoluger.

Roman von Balther Schulte vom Brühl.

(66. Fortsetzung.)

XXIV.

Zwischen Sahlg und Eigersbüsch. Von dem großen Donner weiter an der Seine und wie es im Bergischen sein Echo fand. Von einer schwarz-rot-goldenen Demonstration, einer Gegen-demonstration der Roten, die alles haben wollten, aber beinahe Prügel kriegten. Wie Wiefen die Jahre schmückte, wie die Wenden überwältigt und zur Tränke geführt wurden und wie der Landrat von Schmelow zum Vermittler der Volkswünsche wurde, während der Hund des Landrats v. Reiter-Saderlin an die Laterne mußte.

Gottfried erwies sich als ein fleißiger Brieffschreiber. Jede Woche erhielt Agnes zum mindesten einen ausführlichen Brief. Und jeder war ihr wie eine Bibel, voll des Schönen und Aregenden. Über alles, was ihn berührte, plauderte er mit ihr. Seine Absichten, seine Ideen, seine Lebensanschauungen, alles zog er in den Kreis seiner bald sehr ernsthaften und philosophisch angehauchten, bald humoristischen Betrachtungen. Häufig las Agnes, in ihrem gemüthlichen Zimmerchen eingeschlossen, seine Auslassungen. Sie fühlte sich erfreut, geehrt, daß er sich mit ihr so eingehend unterhielt, mit ihr, die sie doch so unerfahren und wie sie es ehrlich empfand, in vielen dieser schwerwiegenden Sachen ganz ungebildet und kindlich unbekannt war. Er mußte doch etwas von ihr halten, von ihrem Empfinden, von ihrem Verständnis. Nur hin und wieder fühlte sie sich leise bekümmert. Dann kam ihr der Gedanke, daß Gottfried diese Briefe vielleicht gar nicht für sie schreibe, daß es nur Gedanken seien, die ihn bewegten und die er ausplaudern möchte, weil sie ihn zu sehr beschäftigten. Wie große Selbstgespräche kamen ihr dann seine Zeilen vor. Selbstgespräche, an die er seine Bemerkungen für sie angeschlossen. Dann aber hatte sie doch

manchmal wieder das Gefühl, als spräche eine unwiderstehliche Symphonie für ihre Person aus seinen Worten. Es war ihr, als fühle sie beim Lesen, daß seine Hand sie leise streichle. Ja, wie ein Freundlichkeit und Schutz heischendes Kind, dem sich eine milde und doch feste Hand aufs Haupt legt, kam sie sich dann vor und es betäubte sie in solchen Augenblicken nicht, daß sie ein Kind war gegen ihn, der jetzt zu wachsen und stark zu werden schien, nachdem er ein Ziel vor sich hatte und nicht planlos mehr ins Leben hinauswandelte. Wie kindlich mußten ihn ihre Briefe anmuten. Tatsächlich war ja so wenig zu berichten. Daß der Vater noch immer mürrisch und ärgerlich sei, daß es ihn aber mit Bewunderung erfülle und ihn gelegentlich zu heifälligen Äußerungen veranlasse, daß die von Gottfried präparierten Samen so stark zu schwellen schienen, daß die Lante Malchen beinahe an einem Pflaumenkerne erstarrt sei und daß die Red' ginge, der bei der Kaltenberger Feiert abgefallene Teil des Dyrrother Kriegervereins habe nun wirklich zu Fastnacht einen eigenen Verein unter dem Namen: Die „Dyrrother Ulfarzfinken“ (Kaulquappen) gegründet und den Krautmen Wessim zum Präsidenten erwählt. Man spräche davon, daß sie einen Fastnachtzug machen und einen eigenen Wagen arrangieren wollten, auf dem die Eigersbüschler Jagdaffäre gezeigt werden solle. Ihr Vater würde dargestellt mit einem Fuchs in der Hand und einem großen Blechorden an der Brust. Der Landrat würde durch eine große Strohfigur mit einem Maskenangeßel verjüngt, wie er in der einen Hand eine Flinte haltend mit der andern sich hinter den Ohren frage, während er verlegen auf sein Opfer, den Referendar blicke, dessen Personifikation ein großes Kopffischen vor den verunreinigten Teil gebunden bekommen würde und der jämmerlich aufwachen und mit den Beinen strampeln müsse. Dies sei ihr von einem Eingeweihten unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt worden. Die Ulfarzfinken hätten für ihren

lustigen Zweck gesammelt und sogar die Unerschämtheit gehabt, ihren Vater anzusprechen, und der hätte arglos einen Taler hergegeben. Die Briefe, in denen sie dem Better Mitteilungen über ihre Unterhaltung mit dem Landrat machte und über ihr Abenteuer bei Wiefen fielen sehr eingehend und lustig aus, und er belohnte sie nachdrücklich dafür, wie auch über den Streich, den sie dem Referendar gespielt hatte, dessen unfreiwillige Aufregungen über das Wildgeßel in dem Kölner Blatt erschienen war und nun die Kunde durch die liberalen Zeitungen machte. Mitunter, wenn ihre Briefe etwas dürftig und flüchtig ausfielen, schmolte er wohl mit ihr, bis ihm dann wieder zum Bewußtsein kam, daß sie trotz dem sein Liebste, bestes Kousinchen und sein treuer Kamerad sei. Dann verließ er ihr gar für ihre hervorragenden Dienste, die sie ihm und der guten Sache geleistet, in einem eigens gezeichneten und humoristisch abgefaßten Diplom feierlich den Freundestitel und redete sie in seinen Briefen: „Mein kleiner Freund“ an. Er wußte nicht, daß ihr das eigentlich unangenehm war und daß es ihr weit lieber gewesen wäre, wenn er ihren rein weiblichen Charakter mehr empfunden hätte. Andererseits aber war sie doch wieder stolz darauf, daß er sie für ein tapferes und kluges Persönchen hielt. Für sorgendes, weibliches Empfinden für ihn brachte sie dafür auf andere Weise wieder zum Ausdruck. Alle ihre kleinen Talente führte sie ins Gefecht, um sich ihm lieb zu machen. Bald häfelte sie an einer Schlummerrolle für ihn, bald nähte sie ihm aus lauter bunten Seidenfäden eine eigenartige, geschmackvolle Tischdecke zusammen oder bemalte ihm einen Tabakskasten mit Blumen und Vögeln. Jede zweite Woche kam nun Wiefen einen Tag zu ihr unter dem Vorwand, Gluckarbeiten zu machen. Dann mußte die junge Frau, die nun an Stelle des Engels-Bitters-Oberam, der für einige Wochen wieder seinem Hausierer-Gewerbe nachging, die Botin zwischen ihr und dem Better machte, erzählen, wie sich in Sohlia

neuen Jahres 200 000 Tonnen betragen. Eine Anzahl Schiffe liegt zur Abfahrt nach den ostasiatischen Gewässern bereit. Der Tonnengehalt der japanischen Schiffe beträgt 170 000 Tonnen. — Dasselbe Blatt meldet aus Nagasaki: Die Bahn nach Kjusiu erhielt den Befehl, am 2. Januar 5000 Mann, die nach Korea unterwegs sind, nach Nagasaki zu befördern, ferner 20 000 Tonnen Kohle von Kjusiu zur Ergänzung der großen in Nagasaki befindlichen Kohlenvorräte zu bringen. — Den gestrigen Londoner Abendblättern zufolge herrscht in der japanischen Gesandtschaft heute entschieden eine trübere Stimmung. Die Spannung soll sich verschärft haben. Der „Ball Mail Gazette“ zufolge gab der Gesandte einem Vertreter des Blattes gegenüber zu, daß die Dinge jetzt zur Entscheidung kommen würden. — Aus Port Said, 1. Januar, meldet das „Bureau Reuter“: Das russische Transportschiff „Kagan“ mit etwa 2000 für Port Arthur bestimmten Truppen passierte gestern den Kanal. — Aus Brüssel, 1. Januar, wird schließlich noch telegraphiert: Der Petersburger Korrespondent der „Independance Belge“ meldet seinem Blatte, die ostasiatische Angelegenheit näherte sich von Tag zu Tag einer friedlichen Lösung. Es müsse schon etwas ganz Außergewöhnliches eintreten, um die Lage zu ändern. Die Unterhandlungen seien in der Hauptsache beendet. Rußland behalte die Mandchurie und bezüglich des Nordens von Korea dürfe mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß dort der russische Einfluß vorherrschen werde. Einen Beweis für die Unglaublichkeit der in Europa verbreiteten Marnnachrichten bilde die Tatsache, daß während der ganzen Dauer der Verhandlungen an der Petersburger Börse keine Panik entstand.

Billige Redensarten.

w. Paris, 29. Dezember.

Die Franzosen machen augenblicklich sehr viel Aufhebens von den Ansichten, die der bekannte hervorragende britische Staatsmann Sir Charles Dillke, welcher sich auf der Durchreise durch Paris befand, einem Redakteur des „Figaro“ gegenüber ausgesprochen hat. Sir Charles, der ein sehr lebenswürdiger Herr ist, verleugnete diese ihm angeborene Eigenschaft nicht, indem er sich mit großem Enthusiasmus über die französisch-englische Annäherung ausließ. Das kostet ja auch nichts und macht einen guten Eindruck. Wenn er im weiteren meint, daß trotz aller Fortschritte des Friedensgedankens, aller Annäherungen, schiedsgerichtlicher Verträge und Bündnisse an eine Verringerung der Rüstungen unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu denken sei, so mag er wohl recht haben, wiewo er aber zu der Ansicht gekommen ist, daß der Dreibund nur noch dem Namen nach existiere, erscheint nicht verständlich. Wenn, wie er sagt, Italien überhaupt keines Bündnisses bedürfe und Österreich ein Spezialabkommen mit Rußland geschlossen habe, so folgt daraus doch keineswegs, daß die beiden Staaten nicht an ihren Verträgen mit Deutschland festhalten wollen. Verträgen, die ihnen allen dreien enormen praktischen Nutzen gebracht haben. Mit wohl noch größerem Recht kann man ja dann sagen, daß die Annäherung Frankreichs an England das Bündnis der Republik mit Rußland lockern müsse, denn so geborene Gegner wie dieses letztere und Großbritannien gibt es ja überhaupt nicht mehr. Voraussetzlich handelt es sich hier auch nur einfach um eine Redefloskel, die indes von den Franzosen eifrig aufgegriffen wird, weil eine derartige Sachlage ihren Wünschen außerordentlich entsprechen würde. Solche Gedanken sind ein billiges Vergnügen, das man den Franzosen schon gönnen kann, denn an der wirklichen Sachlage werden sie ja nichts ändern. Interessant war übrigens die Verbeugung des radikalen Engländers vor dem Kaiser Franz Joseph, denn wohl mit Bezug auf dessen bevorstehenden Besuch in London sprach Sir Charles sich dahin aus, daß er nicht an eine Zerstückelung Österreichs glaube. Wenn wirklich dort große Schwierigkeiten entstehen sollten, würden Deutschland und Frankreich sich sogleich verständigen, um die Dualmonarchie aufrecht zu erhalten. (!) Dillke schloß mit der Versicherung, daß

Chamberlains Bestrebungen keine Aussicht auf Erfolg hätten und dieser bei den nächsten Wahlen unterliegen werde.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Über das Befinden des Prinzregenten von Bayern wird folgender Bericht ausgegeben: Der Prinzregent übertrat sich gelegentlich der diesjährigen Hochgebirgsfahrten den rechten Fuß, legte sich aber deswegen bisher keinerlei Schonung an. Im Laufe der Zeit trat jedoch in den Strecken am Fußgelenk ein Exsudat auf, das je nach den körperlichen Anstrengungen von wechselnder Größe ist. In den letzten Tagen wurde das Exsudat stetig kleiner. Da aber die Anstrengungen der großen Dejour infolge des langen Stehens sich wieder eine Zunahme des Exsudates erwarten lassen, wurde der Prinzregent von den Ärzten um Schonung gebeten, damit die Heilung ihren ungehörten Fortgang nehmen kann. Komplikationen sind nicht vorhanden.

* Berlin, 1. Januar. Am 12. Januar, dem Schlachttag von Le Mans, wird zu Ehren des berühmten Reitergenerals v. Schmidt eine große militärische Feier in Berlin stattfinden.

* Die Neujahrsfeier am kaiserlichen Hofe verlief unter dem hergebrachten Zeremoniell. Um 8 Uhr war großes Weiden und Choral. Gegen 9 1/2 Uhr trat der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kronprinzen, den übrigen Prinzen und der Prinzessin vom Wildpark, von einer dichten Menschenmenge unter den Linden lebhaft begrüßt, im Schloß ein. Sie nahmen zunächst die Glückwünsche der Mitglieder des Königshauses, des Generaladjutanten, der Generale à la suite und der Flügeladjutanten entgegen. Um 10 Uhr fand Gottesdienst in der Schloßkapelle statt, an dem das Kaiserpaar und die Fürstlichkeiten, unter ihnen der Kronprinz von Sachsen, Prinz Arnulf von Bayern, der Reichskanzler, Graf Waldersee und andere teilnahmen. Dryander hielt die Festpredigt. Unter den Klängen „Wilhelmus von Nassau“ verließen die Majestäten das Gotteshaus und begaben sich in den Weißen Saal, wo die Gratulationscour begann. Nach der Tafel besuchte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich das Hohenzollern-Museum und gab im Laufe des Nachmittags bei den in Berlin akkreditierten Botschaftern seine Karte ab. Vormittags war noch der russische Generalmajor v. Baumgarten, Kommandeur der russischen Leibgarde-Infanterie in Warschau, empfangen worden. Abends um 6 1/2 Uhr fand Familientafel statt.

* Preussischer Landtag. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, wonach der Preussische Landtag auf den 16. Januar 1904 einberufen wird.

* Hundschau im Reich. Wie aus Leipzig berichtet wird, sind die Verhandlungen der Ärzte mit der Ortskrankenkasse endgültig gescheitert. Erstere kündigten am 31. Dezember zum 31. März d. J.

Gegen die neue Vereinsgesetznovelle, die den Gebrauch der polnischen Sprache in Versammlungen einschränken will, planen, nach der „Köln. Volksztg.“, die Polen zahlreiche Protestversammlungen und sonstige Kundgebungen.

Das sächsische Sparsystem, gegen das sich in letzter Zeit aus verschiedenster Parteirichtung lebhafter Widerspruch erhoben hat, wird, der „Täglichen Rundschau“ zufolge, in allerletzter Zeit auch bei den in Betracht kommenden amtlichen Kreisen ungünstiger beurteilt. Das Staatsministerium habe seinen definitiven Beschluß gefaßt.

Das heftigste Ministerium hat der Bürgermeisterei Mainz die Mitteilung zukommen lassen, daß die gesamten rädrtischen Abwässer nach einer vorherigen mechanischen Reinigung in den Rhein geleitet werden dürfen. Die Einleitung hat aber derart zu geschehen, daß eine möglichst rasche Vermischung mit dem Flußwasser erfolgt.

Wie mehrere Blätter aus Hamburg melden, bewilligte die dortige Bürgerschaft 8 1/2 Millionen zu einem neuen Kanal für den oberelbischen Flußschiffverkehr und eine neue Eisenbahnverbindung nach dem Bahnhof Wilhelmshurg und 2 200 000 M. für die Vertiefung der Hamburger Häfen.

abgedankt, und statt der Tricolore wehte die rote Fahne in Paris.

Und der knatternde Wettertschlag zerschmetterte nicht nur das morisch gewordene Julikönigtum, der furchtbare Blitz züngelte über die Lande hin, er zündete in Italien; er übersprang die Alpen und schien alles in Brand setzen zu wollen, wo jahrzehntelang der Funder sich gehäuft hatte. In einer Anzahl von Großstädten kam es bereits zum offenen Aufstand, der nur mühsam unterdrückt wurde, während es in der Asche weiter glommt.

Auch im bergischen Lande züngelte die Flamme empor. Wie in seinen großen Städten, wäre es in den Gebieten um Sothlig herum wohl auch schon gleich zur Revolution gekommen, hätte nicht das neueste der mystisch verteilten, einflussreichen Flugblätter vor übereilung gewarnt. Nicht, wie bisher seine Vorgänger, wurde es nach und nach verteilt; es flog in einer Nacht durch das ganze Land und belehrte die erschrockenen Behörden, daß nur eine bereits weitverzweigte Verbindung von „Staatsfeinden“ diese plötzliche Verbreitung verursacht haben könne. Das machte die Beamten nur noch ratloser, zumal sie sich der Hilfe des Militärs, das in den größeren Zentren dringend gebraucht wurde, für den Augenblick nicht versehen konnten. Im Grunde hatten sie Ursache, mit der Mißbilligung zufrieden zu sein, die sich in dem Blatte aussprach. Knapp und schlagend wurden die Geschehnisse mitgeteilt. „Der Augenblick des Handelns ist da“, hieß es. „Nicht mit blutigen Schuhen soll die Schwelle überschritten werden, aber haltet die Faust am Griffe des Säbels, für den Fall, daß nicht bewilligt werden soll, was bewilligt werden muß. Zeigt eure Gewalt, eure Festigkeit, eure unabänderliche Bestimmung in wohlgeordneten Kundgebungen, nicht in Tumulten und wüstem Beschrei. Eure Haltung, ihr bergischen Männer, sei eine würdige, und sie wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Treue Männer wissen, was zu geschehen hat. Schließt Euch ihren Fahnen an; die so lange verdönten Farben, das Schwarz-Rot-Gold, sie werden Euch führen!“ (Fortsetzung folgt.)

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Von zuverlässiger Seite wird den „N. N.“ gemeldet, daß die Korpskommandanten an die Offiziere und Unteroffiziere eine Bekanntmachung erließen, daß es ihnen freistehe, um Einreichung in die türkische Gendarmerie bitten zu werden. Die Offiziere bis zur Majors-Charge würden auf drei Jahre unter Verzicht auf ihre Gehaltentbehrung, doch bleibt ihnen ihr Rang in der österreichisch-ungarischen Armee vorbehalten. Bei dem Eintritt in die türkische Gendarmerie erhalten die Offiziere den nächsten höheren Chargengrad und garantierte Bezüge.

* Dänemark. Aus Smunden, 1. Januar, wird gemeldet: Die Besserung im Befinden des Königs von Dänemark macht erfreuliche Fortschritte. Das Allgemeinbefinden ist sehr gut.

* Serbien. Wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, sind die Versuche des Königs Peter, die Berschwörer vom Hofe zu entfernen, vollständig gescheitert. Außer der Auslösung einiger subalternen Ordnungsoffiziere werden keine Maßregelungen stattfinden. Die Versuchswörter sollen den König dadurch eingeschüchtern haben, daß sie im Falle von Maßregelungen Briefe des Königs veröffentlichten würden, in welchen nachgewiesen würde, daß König Peter vor dem Königsmord mit den Mördern in Verbindung gestanden habe. — Die Polizei in Budapest brachte in Erfahrung, daß in einem kleinen Café, wo die serbischen Studenten verkehren, ein Attentat gegen König Peter geplant worden sei. Die serbische Grenzpolizei wurde benachrichtigt, und es gelang ihr auch, zwei Verdächtige in dem Augenblick, wo sie die Grenze überschreiten wollten, zu verhaften. Beide wurden der ungarischen Polizei übergeben.

* Türkei. Das „Wolff-Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 31. Dezember: Das Trade bezüglich der Ernennung eines italienischen Generals zum Kommandeur der Gendarmerie von Makedonien wurde vorgestern erlassen. Der türkische Botschafter in Rom ist beauftragt, über die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit mit der italienischen Regierung in Verhandlung zu treten.

* Vereinigte Staaten. In Washington ist die Nachricht eingetroffen, daß Deutschland in Stille, aber mit Entschiedenheit bestrebt sei, ein Kohlendepot auf St. Thomas (Dänisch-Westindien) zu erwerben. Die Meldung bedarf jedoch der Bestätigung. (Das „Wolff-Bureau“ bemerkt hierzu: Die Nachricht, Deutschland beabsichtige den Erwerb einer Kohlenstation auf St. Thomas ist, wie alle früheren ähnlichen Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen.)

* Südafrika. Ein Telegramm aus Kapstadt berichtet, daß der Antrag Sir Harrars, betreffend Einführung von 10 000 chinesischen Arbeitern in Südafrika, mit 22 gegen 4 Stimmen angenommen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Januar.

Nach Silvester.

Die Freude, daß man wieder einen Jahresanfang miterleben durfte, muß ausgedrückt werden. Die einen tun's in gesprochenen, die anderen in geschriebenen Worten, und wieder andere — das dürfte ziemlich die Hälfte aller Neujahrsfeiernden sein — tun's außerdem noch mit Pulver. So ist's überall im Deutschen Reich und weit über die Grenzen desselben hinaus, und so ist es auch hier. In den letzten Jahren hatte der Pulverkonsum der Wiesbadener Neujahrsnächte eine außerordentliche Höhe erreicht, das Schießen und Knattern war so arg geworden, daß selbst diejenigen, die nicht in jedes losgelassenen Fröschlein und Donner Schlag eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erblickten, einer Einschränkung dieser Art der Neujahrsfeier das Wort redeten. Die Polizei, als berufene Hüterin der Bürger-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 1. Januar: „Tannhäuser“. Romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Diese Oper in ihrer wirkungsvollen Inszenierung und ihrer in allem Wesentlichen auch wohl gelungenen musikalischen Durchführung — ist seit lange als eine besondere Glanzleistung unserer Hofbühne bekannt und schien daher recht geeignet, das neue Jahr auch künstlerisch in würdiger Weise einzuleiten. Gestern interessierte hauptsächlich die Venusberg-Szene, in welcher das neu-engagierte Fräulein Fehler — sie hatte in voriger Saison hier als Elisabeth erfolgreich gastiert — zum erstenmal als Venus auftrat. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe — diese an sich kurze Partie — namentlich für eine junge Anfängerin, die noch fast aller gestrichelten Bühnen-Routine entbehrt. Welche heikelmäßige Leidenschaft, welche verzehrende sinnliche Glut waltet in der Musik! „Es war“ — schreibt R. Wagner selbst — „eine äppige Erregtheit, die mir Blut und Nerven in fiebernder Wallung erhellt, als ich diese Musik entwarf und ausführte.“ Und er rednete neben der Figur des Tannhäuser die der Venus unter die schwersten dramatischen Aufgaben, die auch nur dann glücken könne, „wenn bei günstiger äußerer Disposition die Darstellerin zugleich den vollen Glauben an ihre Rolle gewinne; und dieser Glaube wird ihr nur dann kommen, wenn sie es vermocht, Venus in jeder ihrer Kundgebungen für vollkommen berechtigt zu halten; für so berechtigt, daß sie nur dem Weibe weicht, das aus Liebe sich opfert — Elisabeth.“ Wagner erschah also in Venus nicht die Verförperung eines nur zufälligen Durchgangs-Stadiums in Tannhäuser's fantastischer Natur, sondern die Trägerin eines ausgesprochenen dramatischen Konflikts. Und so gehört auch die Venus, diese von Leben und Liebe strahlende Frau, musikalisch betrachtet, durchaus in das Repertoire einer ersten dramatischen Sängerin, die in Stimme und Erscheinung machtvoll zu wirken weiß. Aber Wagners

alles gestaltete, wie Gottfried aussähe, ob er ordentlich in der Kleidung und Wäsche sei, ob er seinen schönen Bart auch nicht zu sehr verwildern lasse und ob sein Stübchen nett und behaglich sei. Sie umgab ihn im Geiste täglich neu mit liebender Sorgfalt und sehnte sich ordentlich danach, ihm wieder einmal beweisen zu können, daß sie ihm Opfer zu bringen vermöge.

Da erschreckte die Welt plötzlich das Donnerrollen des Gewitters, das, wie die Kundigen schon längst vorhergesehen, in Frankreich aufstieg. Das Land, obgleich es längst keine Verfassung und keine freiheitlichen Institutionen besaß, war der Mißwirtschaft seiner Regierung überdrüssig geworden. Der König Louis Philipp, das Produkt der Julirevolution, hatte alle liberalen Ideen, mit denen er früher berechnenderweise kokettiert, von sich geschüttelt. Kein Mittel schenkte er und kein ergebener Premierminister Guizot, die Wahlen in seinem Sinne zu beeinflussen. Unter ihm war der Staat zu einer wahren Ausbeuteanstalt geworden. Stellenjagd und Stellenschacher, Bestechungen, Unterschleife von Staats- und Gemeindegeldern, Skandalprozesse, welche die sittliche Fäulnis der höchsten Kreise vor dem Volke offenbarten, das war das Bild der öffentlichen Zustände. Dazu hatte sich bei dem König der Gedanke festgesetzt, daß er die Kraft und den Verstand habe, den ins Schwanken geratenen Staatswagen allein wieder in die rechte Bahn zu lenken. Er versuchte, der Opposition Trost zu bieten, er verbot die Bankette der Radikalen, versuchte sich zu stützen auf das Heer und die Polizei. Nun aber brauste der erste Windstoß über die Tuilerien und das Palais royal und stürzte den verhassten Minister. Guizot mußte seinen Abschied nehmen, und die Hauptstadt feierte seine Entfernung mit einer großen Illumination. Aber das Freudenfest hatte einen schlimmen Ausgang, der Aufruhr erhob sein Haupt. Ein halbes Hundert Tote wurde von den verlöschenden Flammen der Festbeleuchtung umflackert. Die Sturmgloden heulten, das Pflaster wurde aufgerissen, die Barrikaden erhoben sich, und am Morgen war die Revolution vollzogen, der König hatte

ruhe und Sicherheit, war natürlich schon immer hinter dem „Anfang“ her, aber was vermögen hunderttausend Schutzleute gegen vielleicht dreihunderttausend Gesetzesverächter! Hier und da wurde einer, der es gar zu arg getrieben hatte, am Widel genommen, und der Spatz löstete ihn zehn Mark. Aber wie eine richtige Abschreckungstheorie wirkte das nicht, denn erstens verließ man sich auf die Wahrheit des Sprichwortes: „Die Kürnbirger hängen seinen, sie hätten ihn denn zuvor“, und dann houte man außerdem noch auf die Loyalität der Schutzleute, die wegen einiger harmloser Feuerwerkskörper sich nicht besonders zum Einschreiten veranlaßt fühlen mochten. Da wendete sich aber in der Neujahrsnacht 1903 das Blatt. Die Polizei nahm es mit ihrer Pflicht ernst als je, und nach Neujahr hatten Unzählige neben ihrem Kagenjammern noch ein Strafmandat zu tragen. Es hatte förmlich Strafzettel geregnet. Das blieb in Erinnerung und wirkte für die Zukunft, und hier darf man wohl den Grund für die außergewöhnliche Ruhe der diesjährigen Neujahrsnacht finden. Wenn wir sagen, „außergewöhnliche Ruhe“, so soll das natürlich nicht heißen, daß man ganz auf die Freude an der Pulverknallerlei verzichtet hätte, im Gegenteil, es wurde noch recht lebhaft geknallt, aber gegen den Värm der Vorjahre war es heuer nichts, nicht allzuviel. Sonst fing man schon Tage vorher an, friedlich abmenden Spaziergängern Frösche zwischen die Beine zu werfen, und am letzten Tag im alten Jahre selbst ging der Rummel spätestens nach Eintritt der Dämmerung in allen Gassen ordentlich los. Diesmal hörte man vorher gar nichts und in der Neujahrsnacht war nur um die Mitternachtsstunde größerer Spektakel. Man konnte mit dieser Beförderung der Verhältnisse einverstanden sein; obwohl sich aber die Allgemeinheit einige Zurückhaltung im Abbrennen von Feuerwerkskörpern anlegte, so fand die Polizei doch auch diesmal wieder recht oft Gelegenheit zum Einschreiten; die Strafzettel werden für viele eine unangenehme Nachsicht zum Silvester sein. Im übrigen bot die Neujahrsnacht das altgewohnte Bild: — in jedem Hause fröhliche Gesellschaften, in allen Wirtschaften lustiges Leben und hier und da ein Neujahrsball, an dem sich vor allen Dingen diejenige Jugend beteiligte, der es an Familienanschluß mangelte. Glücksnüsse und andere Zaubersachen, Punsch und Champagner verschönten und arbeiteten die Nacht — und der Anfang des Jahres 1904 war so, daß wir wünschen möchten, in seiner Fortsetzung möge dasselbe recht oft so sein. d.

Personal-Nachrichten. Herr Polizeisekretär Stillerer hier selbst ist der Charakter als Rangier verliehen worden. Herr Rangier Stillerer ist der einzige Beamte der königlichen Polizeidirektion hier selbst, welcher noch aus dem napoleonischen Militär hervorgegangen ist. Er ist seit 1867 bei der Wiesbadener Polizeibehörde angeheilt und im Publikum allseitig geschätzt und beliebt. — Herr Polizei-Sachmeister Kahler hier ist ebenfalls seines Amtes in den Ruhestand nach mehr als 40-jähriger Dienstzeit das Kreuz zum allgemeinen Ehrenzeichen verliehen worden.

Königliche Schauspiele. Herr Kammerjäger Paul Kalisch bezieht am 5. d. M. sein 25jähriges Bühnenjubiläum. Der Künstler wird an diesem Tage nach Wiesbaden zurückkehren und in der Oper „Lohengrin“ die Titelrolle singen. Von besonderem Interesse ist es, daß Frau Leffler-Burdard die Rolle der Elsa (in Wiesbaden zum erstenmale) zur Darstellung bringen wird.

Die Geburtstagsfeier des Großherzogs von Hessen wurde gestern nachträglich in den üblichen Formen, doch recht still, begangen. Der „Frankf. Zig.“ wird darüber aus Darmstadt folgendes berichtet: Am 12 Uhr empfang der Landesfürst eine Deputation, die ihm den jüngst gesammelten Fonds überreichte. Die 18 Kreise der drei hessischen Provinzen waren durch 35 Herren, darunter die Oberbürgermeister von Mainz, Worms und Offenbach, vertreten. Kommerzienrat Glücker-Darmstadt übergab mit einer Widmungsadresse eine nach dem Entwurf von Professor Olbrich angefertigte und durch die beiden Mitglieder der Künstlerkolonie, Hausstein und Giffarz, künstlerisch ausgeschaltete Torte, in der die Wägen mit dem Namen der mehr als 84000 Spender niedergelegt waren. Die Sammlung hat bis jetzt einen Betrag von über 64000 Mark ergeben, ist aber noch nicht definitiv abgeschlossen. Der Großherzog erwiderte die Ansprache mit einigen sehr herzlichen Dankesworten. Es ist bezeichnend und wohl

mit der im Publikum herrschenden Stimmung begründet, daß in der Adresse nicht, der ursprünglichen Absicht gemäß, die Förderung der hessischen Kunst und des Kunstgewerbes als Zweckbestimmung des Fonds angegeben ist, daß man das Geld vielmehr dem Landesfürsten zur Verfügung gestellt hat zu einer Verwendung, die er „hierfür am geeignetsten erachte“.

Kurbau. Die beiden Kurbau-Abonnements-Konzerte übermorgen Montag werden von der Kapelle des Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn J. Weil ausgeführt. — Der erste große Kurbau-Maskeball findet am Samstag nächster Woche, den 9. Januar, statt. — In dem am nächsten Freitag stattfindenden 6. Kurbau-Konzert wird der königliche Kammerjäger Herr Fritz Heinhals aus München außer zwei großen Gesangsnummern noch vier Lieder mit Klavier zum Vortrag bringen. — In dem morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Kurbau stattfindenden Sinfonie-Konzert kommen zur Aufführung: Festsinfonette in C-dur von Beethoven, „Im Walde“, Sinfonie Nr. 3 in F-dur von Raff und zum ersten Male: Tema con Variazioni von Liszt.

Melodien-Theater. Morgen Sonntag nachmittags wird zu halben Preisen das beliebte Volksstück „Dufemans Tochter“ von Ad. Pironne wiederholt. Abends 7 Uhr findet das zweite und letzte Schauspiel des César Strauss-Ensembles statt. Auch in der kommenden Woche bleibt das mit großem Beifall aufgenommene neue Lustspiel „Liedes-Mandor“ von Kraus und Freiberger v. Schütz auf dem Repertoire und wird Montag, den 4. Januar, wiederholt. Die nächste Aufführung von „Japans Reich“ findet am Dienstag, den 5. Januar, statt. In Vorbereitung befindet sich das neueste Lustspiel von Franz v. Schönthan: „Maria Theresia“, welches augenblicklich in Berlin mit großartigem Erfolg am Berliner Theater gegeben wird.

o. Todesfall. Am Silvesterabend um 1/10 Uhr ist Herr Sanitätsrat Dr. Genß von Langenschwalbach in seiner hiesigen Wohnung, Franz-Abtstraße 14, im 50. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war als der Sohn eines bekannten Arztes, des Geh. Sanitätsrats Dr. Genß, am 26. August 1844 zu Langenschwalbach geboren, er besuchte das hiesige Gymnasium, studierte von 1864 bis 1868 in Würzburg, Berlin, Prag, Heidelberg und Marburg, erlangte in dem letzteren Jahre die Doktorwürde und ließ sich 1869 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt Langenschwalbach nieder, wo er seitdem mit steigendem Erfolge tätig war, und ihm in Anerkennung dessen bereits 1897 der Charakter als Sanitätsrat verliehen wurde. In 1875 verheiratete sich Dr. Genß mit einer Tochter des Justizamtmanns Winter zu Langenschwalbach. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter und zwei Söhne hervorgegangen, von welsch letzteren der eine ebenfalls sich dem Arztberuf gewidmet hat und gegenwärtig als Assistentarzt an der Augenklinik in Basel wirkt, der andere Regierungsreferendar ist. Der Verstorbene, der in den Kreisen seiner Kollegen als einer der tüchtigsten und gebildetsten Ärzte galt, hat auch bemerkenswerte fachwissenschaftliche Schriften verfaßt, von denen neben derjenigen über die Babeverhältnisse Langenschwalbachs ein mit seinem Studiengenossen, Herrn Professor Dr. Pagenstecher, gemeinsam verfaßter Atlas über die pathologische Anatomie des Auges und eine Veröffentlichung in dem Jahrbuch von 1898 des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ über den Einfluß des Eisens auf die Verdauungsvorgänge, besonders erwähnenswert sind. Der Verstorbene verlebte seit mehreren Jahren mit seiner Familie die Wintermonate in unserer Stadt.

Bohntätigkeitskonzert. Am Sonntag findet zum Besten der Freibrettkasse des Roten Kreuzes vormittags 11 1/2 Uhr im Saale des „Hotel Viktoria“ ein Konzert statt, in dem u. a. die Konzertkünstlerin Fräulein Vertha Grimm mitwirkt. Die metallreiche und dabei heftigste und wohlklangvollste Stimme wird auch diesmal großes Aufsehen erregen. Wir empfehlen deshalb und auch im Hinblick auf den wohltätigen Zweck einen recht zahlreichen Besuch des Konzertes.

Vorträge über Volkswirtschaft. Auf Veranlassung der hiesigen Abteilung des „Bereins Frauenbildung-Frauenstudium“ und des „Lehrerinnen-Bereins für Nassau“ wird Herr Professor Dr. Böhle aus Frankfurt a. M. im Januar eine Reihe von sechs Vorträgen über „Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert“ halten. Die Vorträge finden am 8., 13., 15., 20., 22. und 29. Januar, nachmittags 6 1/4 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule (Schloßplatz) statt

und sind jedermann zugänglich. Sie sind bestimmt, auf Grund der Schilderung der Verhältnisse eines bestimmten Landes das Verständnis für das Wirtschaftsleben in der modernen Volkswirtschaft zu erschließen, und sollen zugleich eine historische Einführung in einige der wichtigsten Fragen der Wirtschaftspolitik der Gegenwart, wie die Agrarkrise, die Handwerkerfrage, die Kartellbewegung, die gewerbliche Arbeiterfrage usw., geben, ohne aber zu den eigentlichen wirtschaftspolitischen Streitfragen selbst Stellung zu nehmen. Die Vorträge werden der Reihe nach folgende Einzelthemen behandeln: 1. Der Gesamtverlauf der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert, insbesondere der Übergang vom Agrarstaat zum Industriestaat. 2. Die Umgestaltung der Landwirtschaft unter dem Einfluß der Agrarreformen und dem Druck der zunehmenden Bevölkerung. 3. Die Entwicklung von Handwerk und Hausindustrie. 4. Das Aufkommen der Großindustrie und die industrielle Kartellbewegung. 5. Entstehung und Inhalt der gewerblichen Arbeiterfrage und die Versuche zu ihrer Lösung. 6. Wandlungen im Verkehrsweisen und im Handel. — Den Verlauf der Eintrittskarten betreffend, verweisen wir auf den heutigen Annoncenteil.

Ein Neunzigjähriger. Aus Naurod, 2. Januar, wird uns gemeldet: Wenn wir es auch nicht, wie die Delfenheimer, zu einem Hundertjährigen gebracht haben, so kommen doch Neunzigjährige bei uns vor. Am 5. Januar feiert Herr Ludwig Kaab dahier seinen 90. Geburtstag. Derselbe trat 1834 als Soldat in das 2. Nassauische Regiment ein, verheiratete sich 1840 und lebt seit 1885 als Witwer. Von seinen neun Kindern sind noch sieben, nämlich sechs Söhne und eine Tochter. Er war an 40 Jahre Mitglied des hiesigen Feldgerichts und gehörte längere Zeit dem Kirchenvorstand und dem Bezirksrat an. Möge der Jubilar noch manchmal mit der ihm eigenen Klarheit des Geistes und in selbstlichem Wohlbedinden den 5. Januar erleben!

Eisbahn. An der Sport-Eisbahn Woffenbruch findet morgen Sonntag nachmittags Militärkonzert statt. — Bei dem andauernden Frostwetter dürfte die Eisbahn des großen Kurbauweihers jedenfalls übermorgen, Montag, dem Schlittschuhverkehr übergeben werden können. — Die Eisbahn auf dem Weiser im Großerhagel Park in Diebrich war gestern außerordentlich stark besucht, besonders viele Besucher von Wiesbaden waren erschienen. Die Bahn selbst ist vorzüglich imstande.

Der Rhein geht auf seiner ganzen Breite stark mit Treibeis, die Ufer sind bereits einige Meter breit von Eis eingefasst. Die in den letzten Tagen immer noch ziemlich flott betriebene Güterschiffahrt ist eingestellt, und die an der Diebricher Werft ankernden Schiffe sind gestern noch in die nahen Häfen abgeschleppt.

o. Personenstands-Bewegung in 1903. Am Standesamt Wiesbaden wurden im Jahre 1903 2263 Geburten und 1668 Sterbefälle angemeldet und 923 Ehen geschlossen. Im Vergleich zum Jahre 1902 sind dies, bei der sonstigen Steigerung der Bevölkerungsziffer allerdings eine merkwürdige Tatsache, 30 Geburten und 39 Heiraten weniger, dagegen 77 Sterbefälle mehr.

Aus dem Kammergericht. Die Polizeidirektion zu Wiesbaden hatte auf Grund der Polizeiverordnung vom 24. Januar 1895 eine Strafverfügung gegen einen Metzger erlassen, weil er am 8. Februar 1903 in dem für die Aufnahme von Fleisch bestimmten Raume seines Wagens Schweine transportiert hat. Der Metzger trug gegen den Strafbefehl auf richterliche Entscheidung an, worauf das Schöffengericht wie das Landgericht auf Freisprechung erkannten. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat jedoch der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landesstrafsachen das Urteil des Landgerichts aufgehoben und die Sache an dasselbe zurückverwiesen. Die Begründung ist dahin ergangen: Nach der sehr reichhaltigen Polizeiverordnung vom 24. Januar 1895 muß das Verhältnis des Wagens, das für die Beförderung von Fleisch bestimmt ist, stets sauber gehalten werden. Zu Unrecht behauptet der Angeklagte, daß diese Bestimmung nur die gleichzeitige Beförderung von Fleisch und lebenden Tieren in einem Wagenraum verbiete, während in ihm an jenem Tage

Forderung einer „günstigen ähneren Disposition“ — darf ich, was Fräulein Kehler betrifft, die Leser vollkommen beruhigen. Die junge Künstlerin ist von edelster Gestalt und schöner Stillschönheit des Auftretens. Haltung und Bewegungen entbehren auch nicht einer gewissen Größe, die sich allerdings in entscheidenden Momenten — z. B. bei dem „Verflucht das ganze menschliche Geschlecht“ — noch imponierender und eindringlicher ausprägen könnte. Die Züge — ernst und bedeutend — wissen bereits mitzusprechen, besonders, wo es sich um finstere, heitige Affekte handelt; weniger, wo die zärtliche, verführerische „Leuseinne“ zu Worte kam. Nun die gesungenen Ansprüche der Partie. Nach Höhe und Tiefe zu ist weitestverbreiteter und kräftigster Klang der Stimme gefordert; dabei ist die Deklamation in tonaler Beziehung überaus spitzfindig. Für diese Bedingungen bringt Fräulein Kehler erfreuliche Begabung mit: das Organ ist groß und frei entwickelt, der Tonansatz im ganzen bewußt und energisch; die Aussprache, bis auf kleine Unebenheiten in den Fiskalauten, deutlich und markiert. Besonders die ersten Teile der Partie, die mehr gehaltenen Rezitativ-Sätze, gelangen vorzüglich; hier erhält jede Note Leben und Bedeutung. Den Mittelsatz: „Geliebter, komm“ — hätte man wohl gern noch etwas früher und einwärtschmelender im Munde gewünscht. Für den letzten Teil der Szene, wo Venus ganz von Leidenschaft, Trotz und Verzweiflung durchdrungen wird, fehlt dann freilich noch die gehörige Sicherheit und Energie im Ausdruck; hier geriet der Ton oft ins Klätern, und die Deklamation erlitt mehr unruhig und nervös, als tief und innerlich bewegt. Es fehlte demnach der Darbietung noch just, was den Kern des dramatischen Wesens ausmacht: die wirksame Steigerung. Hier wird noch ein vermehrtes praktisches Studium — die Kunst des Wakhaltens und der rechten Verteilung der Kräfte — einzusetzen haben. Ihre musikalische Begabung hat Fräulein Kehler gestern von neuem zweifellos offenbart, wenn es ihr auch nicht gelang, den Gehalt der schwierigen Aufgabe restlos auszuschnöpfen.

Bei dieser Gelegenheit ist vielleicht erlaubt, einen Zweifel an dem Gelingen der Venusberg-Szene heraufgezauberten „lebenden Bildes“ auszusprechen. Abge-

sehen davon, daß ein solches Bild in der älteren Wagnerischen Fassung der Szene (der man hierorts mit Recht folgt) überhaupt gar nicht vorgegeben ist: was soll uns dieser zahme Schwan, diese noch zahmere Jungfrau (es ist doch wohl eine?) hinter dem zimmertfarbenen Wolkenfegen! Eine solche fast erlöschende gemüthliche Idolle soll einen Tannhäuser verlocken? zum Weiben zwingen? Ach nein. Welcher Reize es dazu allenfalls bedürfte, hat Wagner in dem für die Pariser Aufführung nachkomponierten „Bacchanal“ schlagend genug bewiesen; die Musik ist aus dem Konzertsaal bekannt, jenen ist es kaum denkbar.

Die Besetzung der Oper hat übrigens Bekanntes: der in kräftigen Umrissen angelegte Tannhäuser des Herrn Krauß, die lebenswerte Elisabeth der Frau Brodmann, der lebensvoll durchgeführte Wolfram des Herrn Winkel usw. usw. sind oft gewürdigte Darbietungen, die auch gestern das Publikum zu reichem Beifall anregten.

Walhalla-Theater.

Freitag, den 1. Januar: Tournee Volken-Baeders: „Der leuse Casimir“. Schwan in drei Akten von Anthony Mars und Maurice Desvallières. In Szene gesetzt von Direktor Volken-Baeders.

Das Rätsel des „leuse Casimir“, dessen Aufklärung in den letzten Tagen so viele neugierige Seelen quälte, ist nun gelöst. Die eigentliche Lösung, daß der leuse Casimir eigentlich ein sehr lebenslustiger, damenfremdlicher Casimir sein werde, war ja bei der Pariser Abhandlung des Helden ziemlich klar. Geheimnisvoll also nur das Wie der Entpuppung. Diese ging nun gestern mit einem reichlichen Aufwand szenischer Mittel — so z. B. eines drehbaren Wandschranks, der die Verbindung zwischen zwei Nachbarhäusern herstellt und als moderner deus ex machina die tollsten Verwicklungen spielend löst — unter der stillgemäßen Begleitung rauschender Seidenjupons und ziemlich ein-

deutiger Witz zum erstenmal ganz amüßant vor sich. Der leuse Casimir bringt es fertig, sich aller Welt als sittenstrenger, nur der Arbeit lebender Rechtsanwalt vorzutun. Besagter Wandschrank ermdacht es ihm, dabei alle Freuden des Lebens und der Liebe ebenso intensiv zu genießen wie seine weniger heuchlerischen Kollegen. Als Casimir endlich das Ruhebedürfnis nach einer tugendhaften Ehe spürt und seine Geliebten verabschieden will, wird die Geschichte gefährlich. Alles vereinigt sich, das Geheimnis seiner Keuschheit aufzuklären. Seine Braut, weil sie ja das selbstverständliche Interesse an der Frage hat, seine Geliebten, weil sie sich durch seine Kompromittierung rächen wollen. Der Wandschrank hat nun zu tun wie der List eines viel frequentierten Hotels. Schließlich landet der leuse Held bei dem Bemühen, die eine seiner Geliebten los zu werden, in einer Spielhöhle, deren Inhaber sie der Polizei unbegreiflicher Weise als Sanatorium gemeldet hat. Eben, als Casimir seine Mission glücklich befragt hat, meldet der Diener entsetzt den Inspektionsarzt. Alles scheint verloren. Das ist der große Moment des Abends. Der Spielregisseur klatscht in die Hände, die Wände öffnen sich, Betten rollen hervor. Im nächsten Moment liegt die Spielgesellschaft in den Betten, und das würdige Sanatorium in ganz Paris empfängt den Inspektionsarzt. Nach dieser großen Aktion à la Coralie u. Cie. verliert alles andere an Interesse. Gespielt wurde in dem flotten Polka-tempo, das diese unwahrscheinlichen Geschichten brauchen, und mit jenen überdeutlichen Unterstellungen, die der französische Schwan liebt. Herr Casimir-Rosé wußte die Abenteuer seiner Keuschheit mit außerordentlicher Beweglichkeit und einer drastischen, zielstrebigen Komik zu veranschaulichen. Mit Diskreter, aber ebenso einschlagenden Mitteln arbeitete Herr Basili den Spielhöhlendirektor zu einer brillanten Type heraus. Ebenfalls vergnüglich führten die Herren Solin und Bühler ihre Rollen durch. Die Damen-Hauptrollen stehen samt und sonders mit der Liebe in so engem Zusammenhang, daß sie von einander nur durch Nuancen zu unterscheiden sind. Die Damen v. Nuttersheim, Agmer

tatsächlich sich nur Schweine befunden haben. Die Polizeiverordnung muß vielmehr dahin verstanden werden, daß in dem für die Aufnahme von Fleisch bestimmten Wagenraum unter keinen Umständen lebendes Vieh transportiert werden darf.

Die Vieharbeit, welche das hiesige kaiserliche Postamt während der Weihnachtszeit 1903, und zwar in den Tagen vom 12. bis 25. Dezember einschließt, durch den Päckerverkehr zu bewältigen hatte, ergibt sich aus folgenden, uns amtlich mitgeteilten Ziffern. Es betrug die Zahl der aufgegebenen Pakete in der angegebenen Zeit am Postamt I: 19 100, II: 7128, III: 8005, IV: 9164, zusammen: 43 457, die Gesamtzahl der eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe: 61 189, die Gesamtzahl der aufgegebenen und eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe: 104 646.

Die gegenüberstehenden Zahlen von 1902 sind folgende: Postamt I: 19 798, II: 6653, III: 6238, IV: 8933, zusammen 41 622, die Gesamtzahl der eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe: 58 788, die Gesamtzahl der aufgegebenen und eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe: 100 416.

Daraus ergibt sich, daß in 1902 beim Postamt I 638 Pakete weniger, dagegen beim Postamt II: 475, III: 1767, IV: 231, zusammen 1895 Pakete mehr aufgegeben wurden. Die Gesamtzahl der eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe betrug in 1903: 2401, und die Gesamtzahl der aufgegebenen und eingegangenen Pakete mit und ohne Wertangabe: 4236 mehr gegen 1902.

Die Keilseite des Neujahrsfestes. Wenn das heutige Neujahrsfest auch im allgemeinen viel ruhiger und friedlicher verlaufen ist als diejenigen früherer Jahre, so hat es an unangenehmen Zwischenfällen doch nicht gefehlt. Bei einer Keilerei, die einige Rausbolde zur Feier des gerade sich vollziehenden Jahreswechsels in der Marktstraße veranstalteten, trug der 32 Jahre alte Maler Ludwig Wagner von hier so erhebliche Kopfverletzungen davon, daß er sich im städtischen Krankenhaus verbinden lassen mußte.

In ähnlicher Weise wurde das Neujahrsfest in einer Wirtshaus in der Ludwigstraße beschloffen. Um Mitternacht kam es dort zu einer großen Balgerei, in welcher ein 20 Jahre alter Zimmermann namens Pfaff an einem zerbrochenen Bierglase sich tiefe Schnittwunden am Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand zuzog. Auch hier leistete das Krankenhaus ärztliche Hilfe. Dieselbe wurde auch in zwei Fällen in Anspruch genommen, in denen durch das Schießen in der Scharnhorststraße wohnhafter 19jähriger Tagelöhner namens Schneider hatte eine Schußwunde in der inneren linken Handfläche erlitten und der 19 Jahre alte Ländler Wilhelm Diels aus Rimbach die gleiche Verletzung davongetragen.

In einem Hause in der Bertramstraße wurde ein sogenannter Mordschlag abgefuehrt, der viel Unheil hätte anrichten können, wenn Menschen in der Nähe gewesen wären, als er losging. Da, wie allgemein wahrgenommen wurde, das Schießen am Silvesterabend so gering war, daß es in gar keinem Vergleich zu demjenigen früherer Jahre stand, so hatte auch die Schutzmannschaft entsprechend weniger zu tun.

Zwischen den Jahren herrschte auffallende Ruhe. Die Zahl der polizeilichen Anzeigen wegen unerlaubten Schießens ist deshalb diesmal auch weit geringer als sonst, während es im vorigen Jahre noch etwa 180 waren, sind es heuer etwa hundert — oder noch mehr — weniger, und wegen Schießens in den Tagen vor Silvester sind gar nur drei Anzeigen erfolgt. Die eindringliche Warnung des Herrn Polizeipräsidenten hatte demnach ihre Wirkung getan.

In den Straßen und Wirtshäusern soll der Verkehr an Silvester bedeutend geringer gewesen sein als sonst.

Kein Mord. Wie die „Em. Jg.“ mitteilt, hat die Sektion der Leiche des Bergmanns Moser aus Fröcht keinen Anhaltspunkt für einen gewaltsamen Tod des M. ergeben. Es kann sonach nur angenommen werden, daß Moser durch einen unglücklichen Zufall einen falschen Weg eingeschlagen hat und in die Zahn geraten ist.

und Piringer standen in diesem Wettbewerb hübscher Erscheinung, eleganter Pikanterie und sehenswerter Toiletten an erster Stelle. Das Publikum amüsierte sich über den Drehwank so gut, daß Herr Bolten-Baeders, der Direktor der Tournee, bereits nach dem zweiten Akt dankend erscheinen konnte.

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 3. Januar, Abonnement B, 22. Vorstellung: Die Africanerin. Anfang 7 Uhr. Montag, den 4. Abonnement D, 22. Vorstellung: Der Freischütz. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 5. Abonnement C, 22. Vorstellung: Lohengrin. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 6. Kinder-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr nachmittags: Daniel und Getel. Die Puppenfee. Abonnement A, 22. Vorstellung: Neu einstudiert: Die Romantischen. Zum ersten Male: Wann wir altern. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 7. Abonnement B, 23. Vorstellung: Ridelio. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 8. Abonnement C, 23. Vorstellung: Gasparone. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 9. Abonnement D, 23. Vorstellung: Theobora. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 10. Abonnement A, 24. Vorstellung: Oberon. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 3. Jan., nachmittags 1/4 Uhr: Hofmanns Lohndler. Abends 7 Uhr: Walspiel des Straus-Ensembles. Montag, den 4.: Liebes-Mandöver. Dienstag, den 5.: Japfenreich. Mittwoch, den 6.: Der Strom. Donnerstag, den 7.: Liebes-Mandöver. Freitag, den 8.: Japfenreich.

Strasprophetenreform und Stenographie. Über dieses Thema spricht Herr Dr. Paul Montag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr anfangend, in der Stenographischschule (Friedstraße 10). Die genannte Reform demnach in Kraft treten und hierbei die Stenographie mehr denn jeher zur Anwendung gelangen wird, so in wohl auf eine zahlreiche Zuhörerschaft zu rechnen. Hieran haben nicht nur Besucher der Stenographischschule bzw. die Mitglieder des Stenographenvereins (S. S.), sondern auch Gäste freien Zutritt.

Handelsregister. In das Handelsregister ist folgendes eingetragen worden: Leopold Vogel, Wiesbaden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Moritz Vogel ist alleiniger Inhaber der Firma. — Für die Firma „Martin Kemp, Wiesbaden“, ist dem Kaufmann Otto Kemp zu Wiesbaden Procura erteilt.

Witterungsregister. Die Elemente Heinrich Müller, Hansbrücke, und Elisabeth, geb. Ehinger zu Sonnenberg, und die Elemente Postsekretär a. D. Gustav Parre und Susanne Amalie, geb. Bierbrauer zu Wiesbaden, haben Gütertrennung vereinbart.

Bekanntmachung. Das Haus Eck Weiber- und Hubertstraße in Wiesbaden ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Wehbal aus Wiesbaden über.

Stichtisch verfolgt werden der Dachbeder Karl Dirshäuser, geboren am 12. April 1858 zu Weilburg, wegen Diebstahls, und die Prostituierte Wilhelmine Darrach, geborene Reiper, geboren am 27. Februar 1874 zu Wiesbaden, wegen Zittenvolizei-Übertretung.

Kleine Notizen. Die Silvesterfeier im Rathaus hatte viele Teilnehmer gefunden, die bei einem Glase Gersten- oder Rebenstich das neue Jahr erwarteten. Die Kapelle des Wiesbadener Musikvereins konzertierte während des Abends ihre Vorträge trugen zur herrschenden gemüthlichen Stimmung wesentlich bei. — Der im Oktober gegründete „Vadener Verein“ feiert am 2. Januar im Friedrichshof sein Neujahrsfest. Nach dem ausgegebenen Programme verlor die Feier eine gelungene zu werden, zumal tüchtige Kräfte bei der Unterhaltung mitwirkten. — Am 4. Januar feiern die Elemente Vorarbeiter Joseph Heidecker und Frau Christine, geb. Anker, hier das Fest der silbernen Hochzeit. — Die Firma August Engel hier verleiht angedeutet einen von Dezember 1903 bis Dezember 1904 laufenden sehr geschmackvollen Kalendarium und dürfte ebenso wie die früheren Ausgaben lebhaften Beifall finden.

N. Niebrich, 2. Januar. Die Silvesterfeier und der Neujahrstag sind hier sehr ruhig verlaufen, außer einigen unbedeutenden Anstößen gab es keinerlei Anhebungen in den Straßen. An der herrschenden Kälte hatte die aufmerksame Polizei einen tüchtigen Bundesgenossen. — Infolge der ministeriellen Verfügung betreffend Beförderung und Ernennung der Subalternbeamten bei der kaiserlichen Postverwaltung wurden gestern die Herren Postassistenten Haller und Kreuter zu Oberpostassistenten befördert. — Der Subalternbeamter Jakob Yang und Ehefrau Christine, geborene v. Hof, feiern am Montag, den 4. Januar, das Fest der silbernen Hochzeit. — Mit dem Durchbruch der Straßengasse ist nun begonnen, indem zunächst das frühere Schönefeld Grundstück niedergebaut wird. Mit Offenlegung der Straße wird eine schon lange gewünschte und sehr zweckmäßige Verbindung zwischen Kaiserstraße und Mosbach hergestellt. — Herr Jaak Gabu verkauft sein Haus in der Wiesbadenerstraße 63 für 22 000 M. an Herrn Heinrich Hammesler.

hd. Mainz, 1. Dezember. Der 11 Jahre alte Sohn der 40jährigen Witwe Melein in Kahl brachte gestern abend eine geladene Dynamitpatrone nach Hause, wo sie explodierte. Die 4 Jahre alte Tochter war sofort tot, die Mutter starb heute vormittag im Krankenhaus und der Zustand des Sohnes ist hoffnungslos.

Aus der Umgebung. Der seit einiger Zeit erteilende Steingrubenbesitzer Konrad Krämer aus H. h. suchte und fand den Tod, indem er sich auf der Landstraße unter ein Kohlenfuhrwerk warf.

Bei Sierhabn wurde ein junger Arbeiter in einer Tongrube durch herabstürzende Erdmassen verthütet und getödtet. Polizeipräsident Freidrich v. Pfaffling in Frankfurt am Main hat auf 1. Februar 1904 seinen Abschied nachgesucht. Über den Nachfolger ist bis jetzt noch keine Bestimmung getroffen.

Vermischtes.

Der Theaterbrand in Chicago.

Chicago, 1. Januar. Gestern abend um 7 Uhr wurden Angehörige des Froquois-Theaters unter der Anklage der Beihilfe zum Totschlag verhaftet. Darunter befinden sich die Bühnenleiter, der Bühnenzimmermann und mehrere Auktionshändler. Heute früh wurden der Assistent des Bühnenleiters Plumet und vier Chorsänger ebenfalls verhaftet. Plumet ist des Totschlags angeklagt. Zwanzig weitere Verhaftungen von Mit-

gliedern des Chors und des Balletts stehen bevor. Zahlreiche andere Angehörige des Theaterpersonals wurden polizeilich vernommen. Auf Grund einer Proklamation des Mayors wurde das neue Jahr, den bisherigen Gepflogenheit entgegen, nicht mit Glockengeläute eingeleitet. Der Mayor beantragte ferner, daß morgen zum Zeichen der Trauer alle Geschäfte geschlossen bleiben. Das Froquois-Theater steht von außen unverändert aus. Über dem Haupteingang erhebt sich noch unbeschädigt das mächtige Indianerhäupt. Bis jetzt sind 690 Tote gezählt, 300 Personen werden noch vermist. Die Theatertruppe, 300 Kopf stark, und 2000 Zuschauer waren im Theater, von denen 1740 Sitzplätze inne hatten. Während der Panik kamen ganze Familien um. Mehrere Notausgänge waren durch eiserne Türen geschlossen, für deren rechtzeitiges Öffnen niemand sorgte. Vergeblich wurde von den Zuschauern versucht, diese Türen mit Gewalt zu öffnen. Da vor dem Theater kein Feuerwehrturm stand, ging viel Zeit verloren, bevor die Feuerwehr eintraf. Auf telephonischen Ruf eilten etwa 100 Ärzte und 150 Krankenwärter herbei. Priester erteilten den Sterbenden den Segen. Köche und Kellner eines benachbarten Restaurants brachten eine Leiter auf das Dach eines Schuppens. Der Küchenchef hing, auf der Leiter stehend, naheinander fünfzehn aus dem Fenster herabspringende Frauen auf. Die Vorstellung im Theater wurde zu ermäßigten Preisen gegeben. Hieraus erklärte sich die große Zahl der Zuschauer. — Als das Feuer die Kulissen ergriff, zog der Chor auf der Bühne in wilder Flucht davon. Einige Mitglieder sprangen in die Bogen und in das Orchester herab. Als das Publikum sah, daß die Fallvorrichtung des Abseilvorhanges versagte, stürzte es den Türen zu. An den Ausgängen kämpften die fliehenden wie wahnsinnig, so daß dichte Massen eingeklemmter Menschen Türen und Treppen verstopften. Die Feuerwehr mußte sich durch dichte Menschenhaufen den Weg ins Innere bahnen. Vor dem brennenden Theater spielten sich herzerweichende Szenen ab. Die schneidende Kälte erhöhte die Leiden der Verwundeten. Unter den Verunglückten befinden sich auch mehrere deutsche Familien. — Zu dem Chicagoer Theaterbrand wird dem „B. L. A.“ berichtet: Die Verlustliste schwillt fortgesetzt an. Das Theater war von ungefähr 2000 Personen besucht, unter denen sich im ganzen etwa 100 Männer befanden. Die Ursache des Brandes ist auf drei Gründe zurückzuführen: 1. war der Abseilvorhang nicht schwer genug, so daß er durch den Luftzug in den Zuschauererraum gerissen wurde. Die Musikanten und die Parterregäste entkamen; 2. die Gänge auf den Balkonen und auf den Galerien waren von zu viel Stechplatz-Inhabern angefüllt, durch welche die Inhaber der Sitzplätze nach dem Ausbruch der Katastrophe die Ausgänge verstopft fanden. Das Theater hatte im ganzen 30 Ausgänge, wovon 20 allein in den oberen Stockwerken. Die dritte Ursache, daß so viele Personen umkamen, war noch darin zu suchen, daß die eisernen Leitern außerhalb des Theaters noch nicht fertig waren. Viele Personen, welche diese benutzten, stürzten auf die Straße. Das Feuer entzündete durch die Funken eines glühenden Leuchtgasdrahtes. Gleichzeitig explodierte der Calcium-Apparat auf der Bühne und zerstörte den elektrischen Beleuchtungsapparat, so daß das Licht im Theater ausging. Mit Hilfe von Freiwilligen wurden die Leichen aus dem Theater hinausgeschafft. Die Stadt selbst erscheint schreckgelähmt. Die Läden sind geschlossen. Dem Stadtrat wurde in der Angelegenheit unbeschränkter Kredit gewährt. — Den „Central News“ aus Chicago zufolge war die schrecklichste Szene beim Brande folgende: Eine Anzahl Personen war an ein Fenster gelangt, von dem die einzige außen angebrachte eiserne Feuerleiter hinabführte. Die Personen, zwanzig an der Zahl, waren in wilder Aufregung, und statt nacheinander wollten sie alle gleichzeitig hinabsteigen. So kam niemand hinab, und alle kämpften miteinander. Als der Kampf oben an der Leiter im höchsten Gange war, brachen dahinter zwei große eiserne Türen auf, ein mächtiges Feuer sprang über die kämpfenden Menschen und warf sie alle auf die Straße nieder. Nicht eine Person kam mit

zugeschlagenes Material für Uhrenpendel abgeben und die komplizierten Kompensationspendel vollkommen ersetzen können. Von noch größerem praktischen Werte würde sie als Material für Eisenbahnschienen sein, welche dann ohne den jetzt notwendigen Zwischenraum verlegt werden könnten. Das einzige Aebel ist nur, daß Nidel in nicht allzu großen Mengen in der Natur vorhanden ist.

Verschiedene Mitteilungen. Franz von Lion, der bekannte Komponist und Dirigent des Berliner Tonkünstler-Orchesters, welcher im vergangenen Sommer auch hier konzertierte, hat plötzlich die Leitung des Orchesters nach dreijähriger Tätigkeit niedergelegt. Wie uns mitgeteilt wird, sollen ihm die Verhältnisse mit seiner Direktion, besonders aber die des Orchesters nicht mehr zusagen.

Die auch hierorts rühmlich bekannte, ausgezeichnete Aktivistin Fräulein Mathilde Haas in Mainz wurde vom Großherzog von Hessen zur „Kammerfängerin“ ernannt. Unsere Gratulation.

Der bekannte Darmstädter Verleger Alexander Koch, Herausgeber der „Deutschen Kunst und Dekorations“, wurde vom Großherzog von Hessen zum Hofrat ernannt.

Vom Südfertisch.

Buttericks Moden-Revue ist eine der beliebtesten und verbreitetsten Mode-Journale, unentbehrlich für jede Dame. Es enthält eine vollständige Zusammenstellung aller Toiletten-Bedarfnisse, von der einfachsten bis zur elegantesten Toilette, von Untergarderobe bis zum Mantel und Hut, für die Kleinen selbst bis auf die Puppen derselben, alles prächtig illustriert und ausführlich beschrieben, ferner praktische Winke und Rathschläge für Küche und Haus, Handarbeiten, Novellen und Erzählungen. Buttericks Moden-Revue enthält als Beilage jeden Monat ein Gratis-Schnittmuster, dessen Wert, wenn einzeln gekauft, in fast allen Fällen den der Revue übersteigt. Das uns vorliegende Dezemberheft ist überaus reich an Karbonbildern und Illustrationen und enthält u. a. die vier Phasen des Frauenalters, vom Säuglingsalter bis zur Marone. Der Preis von Buttericks Moden-Revue ist 7 M. pro Jahr bei franco Zustellung. Man abonniert bei jeder Buchhandlung bei jeder Postanstalt oder direkt bei den Verlegern, der Aktivistengesellschaft für Buttericks Verlag in Berlin, W. 8, Leipzigerstr. 62-64 100

daß auch der Renbearbeiter nicht retten konnte, was nicht zu retten ist.

Vom Berliner Opernhaus. Aus Berlin, 2. Januar, wird uns geschrieben: Im Opernhaus wurde gestern abend „Mignon“ gegeben, vom General-Intendanten von Hülsen geleitet. Es erschienen in der kleinen Hofloge der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Arnulf von Bayern und Prinzessin Victoria Luise. Die Nebenloge und die große Hofloge waren von dem Kronprinzen, den Prinzen und Prinzessinnen, die der Neujahrsfeier beigewohnt hatten, und den Damen und Herren des Hofes besetzt. Das Haus war gut besucht. An dem regen Beifall, welcher den Künstlern bei offener Szene wiederholt kundgegeben wurde, beteiligten sich die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten lebhaft.

Ausstellungen. (Ausstellung 6.) Neu ausgestellt: Anstellung von Berken Dresdenener Künstler, Material, Plastik, Graphik. Da die Kunstwerke sehr zahlreich eingetroffen sind, muß die Ausstellung derselben, um ein künstlerisches Ensemble zu schaffen und einer Überfüllung der Räume vorzubeugen, in zwei Abteilungen erfolgen. Ein genaues Verzeichnis des Ausgestellten folgt morgen und werden in der 1. Abteilung Werke der Maler Professor Karl Banger, Adolf Fischer-Gurtis, Franz Doehmann, Ernst Kolbe, Georg Lehbrügge, Professor Richard Müller, Hans Rabler, Max Reichmann, Wilhelm Georg Ritter, Paul Freidberg v. Schlippenbach, Rob. Stierl, Hans Unger, Friedr. Bertram v. Hof, Walter Sittig, sowie der Bildhauer Professor Heinr. Eppler, Georg Grünke, Arthur Vange, Peter Pöppelmann, Aug. Schreitmüller, Fred. Voelckerling verzeihen sein. Die Eröffnung der Ausstellung findet morgen Sonntag, präzis 1/12 Uhr, statt, nach derselben wird Herr Dr. Wolfram Waldschmidt als Einleitung zu seinem nächsten Bogen haltenden Vortrage über „Dresden der Maler“ über sächsische Kunst sprechen. Abenden haben freien Eintritt.

Ein Material von außerordentlich kleinem Ausdehnungskoeffizienten ist eine Legierung von Stahl mit 36 Prozent Nidel. Der Ausdehnungskoeffizient beträgt nämlich nur 0,0000028; d. h. ein Stab aus solchem Nidelstahl dehnt sich bei einer Erhöhung seiner Temperatur auf 1 Grad Celsius nur um 28 Hundertmillionstel seiner Länge aus. Dies würde bei einem Stab von 10 Meter Länge und einem Temperaturunterschied von 60 Grad Celsius (25 Grad Kälte und 35 Grad Wärme) 2,15 Millimeter ausmachen. Diese Legierung würde daher ein vor-

dem Leben davon. Der Abstreivorhang verbrannte in wenigen Minuten, so daß man bezweifelt, ob er von Asbest war. — Das Theater war so voll Rauch, daß anfangs nichts zu erkennen war. Als man die Tür zum Balkon erreicht hatte, rief ein Feuerwehrmann zurück: „Um Gotteswillen tretet nicht auf die Gefährter!“ Draußen waren Leichenplünderer an der Arbeit, die Geldbörsen von den Toten und Ringe von den Sterbenden nahmen. Ein Duzend solcher Leute wurde verhaftet. — Die Ursache, daß der Vorhang nicht herabgelassen werden konnte, ist darin zu suchen, daß das Drahtseil der Seiltänzerin quer über der Bühne und den Zuschauerraum gespannt war. — Unter den Toten sind: Charles Barnheisel, Walter Biffinger, Helene Beyersloth, Margarete Bühmann, Leander Diebold, Natalie Eifendracht, Maurice Engel, Frank Eberstein, Gertrude Falkenstein, Mary Fitter, Barbara Gars, Mary Gars, Harry Gars, Charles Koll, Louis Kihner und Fran, Erna Reih, Frau Steinmey, Rosa Schmidt, Ella Wachs, Paul Winder, Emma Weiskopf, Sophie Gubelmann und Arline Schreiner. — Die Zahl der Toten ist noch unbestimmt. Der Leichenbeschauer erklärt, daß sie 750 erreiche, während die Polizei etwa 600 annimmt. In den Leichenhäusern liegen 564 Leichen. 318 Menschen werden noch vermisst, indessen glaubt man, daß unter diesen viele sind, die als nicht agnoszierte Tote gezählt wurden. Verletzt sind vielleicht 400, von denen 130 schwere Verletzungen aufweisen. — In direkter Nachbarschaft des Frognois-Theaters liegt das Garrid-Theater, in dem während des Brandes ebenfalls gespielt wurde. Da nun die Direktion fürchtete, daß infolge des Feuerlärms ebenfalls eine Panik entstehen könnte, ließ sie in den Zwischenakten niemanden aus dem Theater, sondern brachte den besten Komiker vor den Vorhang, der das Publikum unterhält, während ein Häusergeviert entfernt Hunderte auf gräßliche Weise umkamen. Die Zuschauer blieb in Unwissenheit über die Katastrophe, bis die Vorstellung beendet war.

* Das Projekt einer Fern-Warmwasserheizung wird in der städtischen Verwaltung Dresdens erwogen. Wie der „Nat.-Ztg.“ von dort geschrieben wird, geht der Stadtrat mit dem Plan um, das in den Kondensatoren der städtischen Elektrizitätswerke erwärmte Wasser auf etwa 80 Grad Reaumur erhitzen und in eine Fern-Warmwasserheizung einführen zu lassen, an welche gewerbliche Anlagen und Wohnhäuser in einem Umkreis von 1000 bis 1500 Meter angeschlossen werden könnten. Mit dieser Warmwasserheizung würde in jedem Hause mittels Anschlusses an die Wasserleitung ohne besondere Schwierigkeiten eine Warmwasserbereitungsanlage zu verbinden sein, so daß warmes Nutzwasser zum Waschen, Baden und Kochen überall zu haben wäre. Nachdem sich in den zu beheizenden Gebäuden das Wasser abgeföhlt hat, würde es in den Vorwärmer zurückgeföhlt werden, um so den Kreislauf von neuem zu beginnen. Die Hin- und Rückleitung durch das Rohrnetz würde durch ein Pumpwerk zu geschehen haben. In den Vereinigten Staaten hat man in einer ganzen Anzahl von Städten bereits die besten Erfahrungen mit solchen Fern-Warmwasserheizungsanlagen gemacht. Die städtischen Elektrizitätswerke in Dresden würden etwa 1000 Wohnhäuser mit fünf Stagen bequem beheizen können, nach ihrem vollen Ausbau aber die doppelte Zahl. Während die Beheizung eines Raummeters in städtischen Gebäuden einschließlich Bedienung, Unterhaltung und Abschreibung jährlich 24/2 Pf. kostet, würde sich der Aufwand bei Fernheizung einschließlich der gesamten Anlage (Rohrnetz, Hausleitung usw.) nur auf 19/2 Pf. pro Jahr stellen, bei Hunderttausenden von Raummeter, die hier in Betracht kommen, eine sehr wesentliche Ersparnis.

* Weibliche Geschworene. Aus Chicago schreibt man: Zum erstenmal in der Geschichte der Vereinigten Staaten, so weit sich dies aus den hier vorhandenen Akten feststellen läßt, saßen unter dem Vorsitz des Richters Honore sechs Frauen als Geschworene im hiesigen Kindergerichtshof zu Gericht. Die Jury hatte über den Antrag zu befinden, die achtjährige Mary Mac Gann einer Besserungsanstalt zu überweisen. Die Mutter des Kindes, Frau Ann Mac Gann, erklärte, daß die kleine Angeklagte seit ihrer Geburt unter ihrer Obhut gestanden habe und sicher sterben würde, wenn man sie von ihr entferne. Die Jury ließ sich auch wirklich von den Bitten der Mutter rühren, entschied aber, daß Mutter und Kind der Besserungsanstalt in Dunning zu überweisen seien. Eine Jury von sechs Männern stimmte diesem Verdikt zu und verlich ihm dadurch Rechtskraft.

* Humor des Auslands. Sag' mal, bist du abergläubisch? — Ne, gar nich. — Dann pump' mir 'mal dreizehn Marl, ich brauch' sie sehr notwendig. — Macht Ihre Frau Gemahlin auch soviel Handarbeiten wie die meine? — Ach Gott, kolossal! Sie legt mir nicht einmal ein Senzpfaster auf, ehe sie nicht mein Monogram hinein gestickt hat. — Rein, wie mein Mann das Geld zum Fenster hinauswirft, das ist wirklich entsetzlich! Heut' hat er sogar seine Schulden bezahlt! — Nun, Doktor, und mein Onkel...? — Veruhigen Sie sich. Er ist nicht mehr zu retten. — Nun, hat sich Ihr Fräulein auf dem Kinderbett unterhalten? — Ich glaube, ja. Er hat wenigstens bis zum nächsten Abend nichts mehr gegessen. (Aus dem „Dieb“.)

Kleine Chronik.

Leutnant Bisse wurde, wie das „B. Z.“ berichtet, von einem Offizier und einem Unteroffizier zur Verbüßung seiner Strafe in das Festungsgefängnis nach Straßburg eingeliefert. **Sisungslid.** Einem Telegramm aus Düsseldorf zufolge erkrankt beim Schiffschuhlaufen auf dem Rhein der Primaner Schwarz aus dem benachbarten Oberkassel. Sein Bruder, der mit ihm war, konnte gerettet werden. **Engelmaderei.** Nach den bisherigen Feststellungen sind 9 Todesfälle von Säuglingen, die der verstorbenen Engelmadlerin Krüger aus Schöneberg bei Berlin anvertraut waren, konstatiert. Doch dürften noch weitere Einzelfälle gemeldet werden. **Bankraub.** Aus Hamburg, 31. Dezember, wird gemeldet: Auf der Volksbank wurde gestern ein Raub-

anfall auf einen Postbeamten ausgeführt, der 500 M. Ersparnisse einzahlen wollte. Ein neben ihm stehender Mensch warf ihm Pfeffer ins Gesicht und entriß ihm die fünf Hundertmarkscheine. Er ließ auf die Strafe, wurde jedoch eingeholt und ihm das Geld wieder abgenommen. Es ist ein stellenloser Kommiss namens Linke.

Erwischt. Der vor einigen Tagen unter Mitnahme von 45 000 M. aus Nachen gestohlene Bankbeamte Stanislaus Riske wurde in Brüssel verhaftet. Ein großer Teil des gestohlenen Geldes wurde noch bei ihm aufgefunden.

Überfahren. Von einem ausfahrenden Zuge überfahren wurden im Nürnberg Centralbahnhof zwei Bahnarbeiter, die im Begriff waren, einem einfahrenden Zuge aus dem Wege zu gehen. Einer der Verunglückten war sofort tot, der andere erlitt schwere Kopfverletzungen.

Feuer. Das „B. Z.“ meldet aus Regensburg: Ein großes Petroleumlager steht in Flammen. Sehr gefährdet sind fünf benachbarte Petroleumtanks. — Dasselbe Blatt meldet aus Rappoltsweiler: Großfeuer wüthete in Jügersheim eine größere Anzahl Bauernhöfe ein. Ein Knecht wurde von einem ausbrechenden Ester getödtet.

Posträuber. Aus Rom, 1. Januar, wird berichtet: In der letzten Nacht drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in den Gepäckraum der Post ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Nach den letzten Meldungen soll der Wert der entwendeten Sachen 150 000 Frank, nach der „Tribuna“ sogar 300 000 Frank betragen.

Russische Truppen Transporte. Die „Post Korresp.“ meldet aus Konstantinopel: Der russische Dampfer „Kazan“ passierte mit 1200 Soldaten an Bord den Bosporus auf dem Wege nach Ostasien.

Die Kälte. Aus allen Landesteilen Russlands treffen Meldungen von rapidem Sinken der Temperatur ein. Aus dem Norden kommen kolossale Eisberge nach der Küste.

Seeunfall. Nach einer Meldung aus Lissabon glaubt der norwegische Dampfer „Nomsdal“ den seit einiger Zeit vermissten Dampfer „Bienne“ am Dienstagmittag bei Kap St. Vincent gesehen zu haben. Das Schiff sei manövriertüchtig gewesen und bei starkem Winde in der Richtung auf Gibraltar getrieben. Einer Nachricht aus Oron zufolge hat der Dampfer „Bienne“ Wasserschaden erlitten und kommt nur langsam von der Stelle.

Wenn das Kind im Brunnen liegt. Aus Chicago, 2. Januar, wird gemeldet: Der Mayor hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 2. Januar. „Daily Mail“ wird aus Malta gemeldet, gestern abend hätten fünf russische Torpedoboote, die dort zur Reparatur in Dock gegangen waren, plötzlich den unerwarteten Befehl erhalten, sofort in See zu gehen. Die Reparaturen seien unvollendet geblieben. — „Daily Graphic“ schreibt, in befeuerterrichteten Kreisen glaube man, daß die russische Regierung zu einem Entschluß gekommen sei, dessen Mitteilung an die japanische Regierung den Ausbruch der Feindseligkeiten beschleunigen müsse. Großbritannien und Frankreich seien jedoch mit allen Kräften bemüht, eine friedliche Verständigung anzubahnen. — „Daily Telegraph“ führt aus, selbst in diplomatischen Kreisen, die bisher sanguinische Ansichten über eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten in Ostasien an den Tag legten, sei gestern zugegeben worden, daß der Bruch zwischen Rußland und Japan fast unvermeidlich sei. Man glaube, Japan werde innerhalb der nächsten Tage entscheidende Schritte tun, wenn nicht von Petersburg eine persönliche Botschaft eintreffe, eine Möglichkeit, die in Kreisen, welche am ehesten in der Lage seien, ein Urteil zu bilden, nicht erwartet werde. Bis zur frühen Morgenstunde seien keine Telegramme aus Japan eingelaufen. Es scheine, als ob die Depeschen absichtlich verzögert würden. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York geräthet, auf dem Isthmus von Panama bestiehe die Möglichkeit einer neuen Revolution, diesmal aber gegen die Regierung der neuen Republik. In Washington werde diese Möglichkeit lebhaft erörtert.

Petersburg, 1. Januar. Die „Russ. Telegr.-Agent.“ ist offiziell ermächtigt, mitzutheilen, daß Japan in seiner letzten Note keine Bedingungen bezüglich des Termins für die Beantwortung derselben durch Rußland gestellt hat.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 2. Januar. Wie das „Meine Journal“ erfährt, hat der Kaiser anlässlich der Chicagoer Theater-Katastrophe an den Präsidenten Roosevelt ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileids-Telegramm geschickt. Auch die Stadt Berlin wird an den Bürgermeister von Chicago eine Beileids-Rundgebung senden.

Prag, 2. Januar. In der vorletzten Nacht wurden am Graben mehrere einjährig-Freiwillige, die aus einem Café kamen, insuliert, weil sie deutsch sprachen. Ein Offizier, welcher den Beobachtern zu Hilfe kam, mußte den Säbel ziehen. Ein tschechischer Schuster wurde schwer verletzt. Erst einer herbeigeholten Militär-Patrouille gelang es, die Soldaten zu befreien und die tschechischen Rädelsführer zu verhaften.

Lemberg, 2. Januar. Hier und in anderen Städten Galiziens tauchen russische Agenten auf, welche junge Leute für eine angeblich zu bildende slowakische Fremdenlegion anzuwerben suchen. Die Legion soll in Ostasien Verwendung finden.

London, 2. Januar. „Morning Leader“ veröffentlicht eine Erklärung, welche von dem japanischen Gesandten herrührt. Derselbe stellt vor allem fest, daß keine Regierung bisher von der russischen noch keine Antwort erhalten habe und bemerkt weiter, er habe noch keine amtliche Information von der Entsendung von 5000 japanischen Soldaten von Nagasaki

auf dem Wege nach Korea. Er ist der Ansicht, daß eine so geringe Truppenmacht ohne Wert sei bei einem Zusammenstoß mit den russischen Truppen, daß sie jedoch genüge, den koreanischen Truppen Widerstand zu leisten. Der Gesandte schloß mit der Versicherung, es sei kein Grund vorhanden, der eine so schwerwiegende Maßnahme für den Augenblick erheische.

Petersburg, 2. Januar. Nach einer Meldung aus Bladiwostok hat Admiral Alexejew den Juden den Aufenthalt in Port Arthur untersagt. Dieselben müssen die Stadt sofort verlassen.

hd. Paris, 2. Januar. Der vermisste Dampfer „Bienne“ ist an der Westküste Afrikas aufgefunden worden. Das Schiff legte seine Fahrt fort und hatte keine Verluste an Menschenleben. Es handelt sich nur um eine kleine Gwarte der Maschine. Das Schiff ist von einem norwegischen Schiffskapitän entdeckt worden, der gestern in Oron eingetroffen ist. Derselbe begab sich sofort zur Marine-Präfektur und teilte mit, er habe die „Bienne“ am vergangenen Dienstag auf der Höhe von St. Vincent getroffen. Das Angebot, ihn zu unterstützen, sei abgelehnt worden.

wh. Tiflis, 31. Dezember. Gegen Abend brachen 4 bewaffnete Räuber in ein Comptoir der Station Alexandropol ein. Ein Gendarm, der Widerstand leistete, wurde getödtet, ein anderer wurde tödlich verletzt, zwei Beamte wurden leicht verletzt. Es gelang den Räubern jedoch nicht, die Kasse zu berauben, da ein Beamter aus dem Fenster sprang und um Hilfe rief, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Allgemeine Rentenankalt zu Stuttgart, Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Nachdem die auf Grund des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1901 über die privaten Versicherungsunternehmungen umgearbeitete Satzung der Anhalt mit dem 1. Juli 1903 in Kraft getreten, bekamen die von der letzten Generalversammlung genehmigten neuen Versicherungsbedingungen und damit besonders in bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen äußerst liberale und für die Mitglieder vorteilhafte Einrichtungen und Bestimmungen vom 1. Januar 1904 ab Geltung. Gleichzeitig gelangten neue, für männliche und weibliche Personen getrennte Rententaxen auf Grund der von der Anhalt hergestellten eigenen Mortalitäts-tafeln zur Einföhrung. Die neuen Druckföhlen, Satzung, Versicherungsbedingungen und Prospekte, können von der Anhalt und deren Vertretern bezogen werden. Der Versicherungsstand des seit dem Jahr 1883 bestehenden Instituts belöuft sich derzeit auf über 45 000 Policen.

Genossenschaftswesen.

Die Blätter für Genossenschaftswesen können auf ein 50-jähriges Bestehen mit Ablauf des Jahres 1903 zuröckblicken. Die „Blätter für Genossenschaftswesen“ erschienen nicht von Anfang an als selbständiges Organ, vielmehr waren sie ein Teil der von Friedr. Gg. Bied herausgegebenen „Deutschen Gewerbezeitung“. Dem 10. Jahrgang der „Deutschen Gewerbezeitung“ — sie führte das Motto: „Für deutsche Arbeit, Recht und Fortschritt“ — war am 31. März 1854 eine dritte Abteilung eingefögt unter dem Titel: „Annuaire der Zukunft“. Diese „Annuaire der Zukunft“ trug im Titelblatt die Bemerkung, daß „Anno der Zukunft“ auf Affiliationen genommen werden soll und bildete so die erste Nummer des ersten Jahrgangs der heutigen „Blätter für Genossenschaftswesen“. Im Jahre 1881 konnte Schulze-Delitzsch „den deutschen Genossenschaften und ihren Freunden“ zum neuen Jahre mitteilen, daß die „Annuaire der Zukunft“ ein „Vereinsblatt“ geworden, und zwar das „Organ des Zentral-Korrespondenz-Bureaus deutscher Volkshilf-, Kredit- und Hochschulvereine“, aus dem sich dann der Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften entwickelte hat.

Weinbau und Weinhandel.

Über das Weinjahr 1903 ist zu berichten, daß nach recht guter Überwinterung der Weinstock im Frühling in gesundem, kräftigem Holz sich zeigte, so daß die warmen, fast sommerlichen Tage weitgehende Hoffnungen erweckten. Unter dem Einfluß frühzeitig eingetretener Hitze war die Blüte bereits gegen Ende Juni, also früher als sonst, vorüber. Der Verlauf war gleichmäßig und befriedigend, obwohl tagelang ein kalter Regen niederlag. Bei andauernd leuchtender Wärme konnte die Reife sich erfreulich weiter entwickeln, und ein reicher Fruchtbehang berechtigte noch im Juli zu hohen Erwartungen, die aber nachstehende Witterung in den folgenden Monaten sehr herabstimmte. Erst Anfang Oktober trat ein Umschwung zum Besseren ein. Mitte Oktober wurde der Fröhtburgunder in Rheinhessen und Pfälzmannshausen geerntet, dessen Ertrag unter den unbeständigen Umständen befriedigte. Am Daardgebirge und in Rheinhessen begann in der zweiten Oktoberhälfte die Veste, die in den Tagen, die durch rechtzeitigen Sprögen gegen die Nebenschädlinge geschützt, von Abfall und Rohsäure verschont blieben, sogar ein reichliches Resultat, bis zu 2/3 einer Normalernte, ergab. Gegen Ende Oktober wurde an der Mosel gelesen mit durchschnittlich halber Ernte. Im Rheingau, wo man bis November wartete, um noch durch die trocknen, warmen Tage zu profitieren, war das Ergebnis recht verschieden; manche Gemeinden, wie Johannisberg, Winkel, Steinberg und Lorch, ernteten einen beinahe vollen Ertrag, dagegen Ruwertal und Rudesheim kaum eine Sechsterteile. Was die Qualität der neuen Ernte angeht, so hat sie trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse noch ansehnliche Mächtigkeiten ergeben; von Auslesen teilte, schwanken sie an der Daardt von 60 bis 80%, in Rheinhessen und Rabe von 65 bis 85%, an der Mosel von 60 bis 70%, im Rheingau von 70 bis 100% nach Größe bei mittlerem Säuregehalt; danach dürfte der 1903er qualitativ seinen Vorgänger teil erreichen, teils übertreffen, und wenn er wie dieser eine gute Entwicklung zeigen wird, immerhin einen brauchbaren Mittelwein liefern. (Frankf. Ztg.)

Geschäftliches.

Frauen seid gewarnt!

Die lichten **Herkules-Spiralfeder-Corsets** tragen alle entsprechenden Stempel oder Etiquette. Alle anderen weise man, weil minderwertig, zurück. (F.C.1060) F 102

Warnung.

Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's **Haematogen** werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen mit Zuhilfenahme von **Aether** bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das **aetherfreie Original-Präparat** zu erhalten verlange man stets ausdrücklich **Dr. Hommel's** Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „**Säugende Löwin**“.

Fanter-Sect Hohenzollerngold, der beste gutbekömmliche Champagner. F46

Die **Abend-Ausgabe** umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: J. B. C. Rötherdt für den übrigen redaktionellen Teil: C. Rötherdt; für die Anzeigen und Inserate: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Der ganze Restbestand Damen-Konfektion

gelangt, in 5 Posten eingeteilt, **unglaublich billig** zum **vollständigen Räumungs-Verkauf**.

- 1 Posten **Paletots**, Wert 75 Mk., heute 35 Mk., Wert 45 Mk., heute 20 Mk., Wert 18 Mk., heute 5.⁵⁰ u. 3.⁵⁰ Mk.
- 1 Posten **Kleider**, Wert 225 Mk., heute 125 Mk., Wert 75 Mk., heute 40 Mk., Wert 30 Mk., heute 15 u. 10 Mk.
- 1 Posten **Kostümröcke**, Wert 35 Mk., heute 20 Mk., Wert 22 Mk., heute 12 Mk., Wert 12 Mk., heute 6 Mk.
- 1 Posten **Blousen**, Wert 22 Mk., heute 14 Mk., Wert 11.⁵⁰ Mk., heute 4.⁹⁰ Mk., Wert 8.⁵⁰ Mk., heute 4.⁵⁰ Mk., Wert 4.⁷⁵ Mk., heute 2.⁹⁰ Mk. bis 65 Pf.
- 1 Posten **Morgenröcke und Matinéés**, Wert 30 Mk., heute 18 Mk., Wert 20 Mk., heute 12 Mk., Wert 10 Mk., heute 3.⁷⁵ Mk., Wert 7.⁵⁰ Mk., heute 3 Mk.

Es liegt nur im Interesse des verehrl. Damen-Publikums, wenn von diesem in seiner Billigkeit einzig dastehenden Angebot recht ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

M. Schneider,

Kirchgasse 29 und 31.

Möbel- u. Betten-Lager.

Empfehle
gute Kasten- und Polstermöbel,
complete Ausstattungen,
Schlafzimmer, hell und dunkel.
Billige reelle Preise.
Wilh. Heumann,
Selenenstraße 2. Ecke Reichstraße.

Unser
Emaillierwerk
liefert
Firmenschilder
in moderner und eleganter Ausführung
unter billigster Berechnung,
sowie
Haus-Nummerschilder
gemäß der polizeil. Vorschrift.
Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H. 2632
Stadtbüreau: Friedrichstr. 12.

Blanenkuchen-Füllungen,
als: Himbeer, Johannisbeere, Aprikosen-
Marmelade etc., in feinsten backfähiger
Qualität, ausgewogen per Pfund von
50 Pf. an empfiehlt 8710
Eigene
Fabrikation. **Conservenhaus** Eigene
Fabrikation. **C. Weiner,** Mauergasse 17.
Beste Bezugsquelle für Bäcker etc.

Socken n. Strümpfe.
bewährte haltbare Qualitäten,
empfiehlt in allen Preislagen zu
billigen festen Preisen 3323
Friedr. Exner,
Wiesbaden, Neugasse 14.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 5. Januar 1904, im Saale des Hotels Viktoria:

Sechstes Konzert.

Die Herren Professor **Hugo Heermann**, Konzertmeister **Adolf Rebner**,
Fritz Bassermann und Professor **Hugo Becker** aus Frankfurt a. M.
werden vortragen:

1. Schumann, Streichquartett F-dur op. 41 No. 2.
2. Haydn, Serenade aus dem Streichquartett in F, No. 3.
3. Beethoven, Streichquartett a-moll op. 132.

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Numerierte Plätze in den ersten Reihen zu 4 Mark sind in der Buchhandlung
von **Moritz und Münzel** (Wilhelmstrasse 52) und in der Musikalienhandlung des
Herrn **Hofflieferanten Heinrich Wolff** (Wilhelmstrasse 12) zu haben. F485

Ein Kartenverkauf am Saaleingang findet nicht statt.
Sämtliche Karten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Mosel-Cognac

Lortz-Trier
Edles Product

Zu haben in allen besseren Drogen, Colonialwaren und Del-
katessengeschäften. (Manusc.-No. K. 5393) F 3

Man achte beim Einkauf genau auf obige
Schutzmarke.

Dr. med. Theuer's Nerven- Veronica montana.

Erhältlich in allen Drogenhandlungen; en gros nur in der Drogerie **Sanitas**, Mauritius-
strasse 3. F49

Telephon 2909. Heinrich Schmidt,

Wohngerei,
Moritzstraße 11.

Chinesische Ziegenfelle
von 2 bis 30 Mark.
Angorafelle 7, 8, 9, 10, 12 Mark,
Pelzfußstaschen 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mark
empfohlen 2729
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Ausverkauf
von Seifen, Conserven, Suppen-Artikeln,
Salatöl, Rübdöl u. s. w.
wegen Aufgabe dieser Artikel zu **Einkaufs-
Preisen**. Petroleum, so lange mein Abchluss
reicht, 17 Pf.

Adolf Haybach, Werkstr. 22.
Meine Laden-Einrichtung ist ganz oder getheilt
zu verkaufen. 3707

Empfehle
meinen kräftigen **Mittagstisch**
außer dem **Dauke & Fort** 1.20, bei Abnahme von
10 Markten à 1.10 Mk., von 12-1/2 Uhr. Bei
Zuführung ins Haus à Portion 10 Pf. mehr.
H. Rüttgenbach, Deconom. Offizier-Cafino.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
und Handelslehrer erteilt gründlichen
Unterricht i. d. einf., dopp. u. amerisan.
Buchführung, Correspond., Wechsels-
lehre, kaufm. Rechnen etc. Derselbe
bildet a. Herren, v. i. Beruf wechseln u.
Buchhalter, sowie Damen, welche Buch-
halterin werden wollen, in 2 bis 3 Monaten
perfekt aus. **Nur Einzelunterricht.**
Nach erfolgter Ausbildung z. Erlangung v.
Stellungen unentgeltlich behülf. **Wichtiges
Honorar, keine Vorauszahlung.**
Näheres bei
Wilh. Sauerborn, Handelslehrer,
Wörthstraße 4.
Viele Herren u. Damen, die ich aus-
gebildet, befinden sich jetzt in gutbezahlten
Stellungen.

Permanente Puppen - Ausstellung

Grossartigste Auswahl.

Puppen-Reparatur.

Man achte genau auf Firma und Haus-No. 12.

M. Bantz,

12. Ellenbogengasse 12.

Ältestes Galanterie- u. Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon No. 341.

2919

Scharr'scher Männer-Chor

Sonntag, den 3. Januar 1904, Nach-
mittags 4 Uhr, im Saale „Zum Jägerhaus“,
Schieferstrasse:

Weihnachtsfeier,

wogu Mitglieder, sowie Freunde des Vereins er-
gebenst einladet F374
Der Vorstand.

Verdichtungsstränge,

Zugluft-Abschliesser,
in allen Stärken, weiss u. braun vorrätig,
empfehlen 3704

J. & F. Suth, Wiesbaden.

Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

„Lotteriespieler“.

Die Vereinigung von Spielern der Königl. Preuss. Lotterie hat noch einige
Anteile frei. (Mk. 6.— und Mk. 12.—.) Prospekte und nähere Auskunft durch
Ludwig Götz, Bahnhofsstr. 3, Barm.

Bitte meine Herren!

Stiefel zu probiren. Auswahl, Passform, Qualität,
dem vorzüglichsten Geschmack entsprechend, Wachs-,
Kalb-, Box-Calf und Chevreauleder von

5.50 bis 18 Mark. Nur im

Mainzer Schuhbazar von Ph. Schönfeld,

Marktstrasse 11, im Hause des Herrn Harth, Schweinemetzger.
NB. Gelegenheitskauf in Gummischuhen 2.75 per Paar. 3418

K. Schwab,

Buchdruckerei, 3580

Telefon 3219.

Wiesbadener Spätzle

sind eine nahrhafte, schmackhafte Speise,
eignen sich vorzüglich zu Braten, Souffliren,
föhren sich in allen Familien, Hotels,
Restaurants ein, und werden täglich frisch
hergestellt nur im „Fiertheilwaaren- und
Conferven-Haus C. Weiner, 3182
(Eigene Fabrikation.)

Mauergasse 17. Tel. 2350.

Für **Mk. 1.30**

liefere ich, als ungewöhnlich billiges Angebot, so
lange Vorrath reicht, eine ganze Fl. vorzüg-
lichsten Cognac. 3163

Max Sulzberger,
Wein- u. Spirituosen-Handlung,
Gerderstrasse 2, 2.

Der so berühmte Kraft-Wein-
Sonia, berühmt
geworden durch Magen- und Gallenstein-Leidende,
ist vorrätig Drauenstr. 4, Barterre. Seidel.

Feinste Süßrahmbutter per Pfd. 1.15 Mk. | Butter (Margarine) . . . per Pfd. 70 Pf.
Schmalz per Pfd. 50 Pf.
Carl Kirchner,
Währstrasse 27, Ecke Hellmündstrasse. Telephon 2105.

Montag, den 4. Januar, beginnend:

Inventur-Ausverkauf

in allen nachfolgenden Abteilungen zu ganz besonders billigen Preisen und mit einem

Extra-Rabatt

von

10 Prozent

auf alle Waren, selbst
beim kleinsten Einkauf.

Damen-Kleiderstoffe — Seidenwaren — Blusen — Kostümröcke
Unterröcke — Morgenröcke — Leinenwaren — Fertige Damen-
Wäsche — Weisswaren für Brautaussteuern — Bettdecken —
Steppdecken — Teppiche jeder Art — Gardinen und Stores
in Lacet — Spachtel — Engl. Tüll — Portiären — Tischdecken
Läufer — Matten — Felle — Reisedecken.

Der diesjährige Ausverkauf dauert bis Samstag abend, den 29. Januar,

ohne jede weitere Verlängerung, und bietet dieses Mal besonders die billigste Kaufgelegenheit zum Einkauf für Braut-
aussteuern, Zimmer-Einrichtungen und Kommunion-Einkäufe.

Trotz der enormen Preissteigerung in allen Leinen- u. Baumwollwaren bleiben unsere bekannten billigsten Preise bestehen.

S. Guttman & Cie.